

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 4 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.30 G, wöchentlich 0.90 G in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 2.80 G monatlich für Sommerreden 5 Storn. Anzeiger Nr. 10 gelb. Seite 0.40 G. Reklameteile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 1.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 1945  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter  
Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends  
Schriftleitung: 242 08. Danziger - Anzeiger,  
Expedition und Druckerei 242 07.

Nr. 273

Freitag, den 22. November 1929

20. Jahrgang

## Hugenberg nimmt Appell ab

Der deutschnationale Parteitag in Kassel angetreten — Der Parteivorstand als Befehlsempfänger  
Nicht so aufrührerisch wie die Reichstagsfraktion

Hugenberg triumphiert bereits über den in Kassel zusammengetretenen Parteitag der Deutschnationalen, noch ehe er überhaupt begonnen hat. In der Donnerstagssitzung des Vorstandes legte er in längeren Ausführungen die Leitlinie seines politischen Handelns und Wollens dar. Diese Leitlinie wurden vom Parteivorstand in zusammengefaßter Form mit Stimmenmehrheit als für alle Parteiorganisationen bindend zu einer Art „Parteidogma“ erhoben. Damit hat Hugenberg, der aus der Deutschnationalen Partei mehr und mehr einen Trümmerhaufen gemacht hat, praktisch eine Erweiterung seiner Befugnisse erhalten. Das bietet gleichzeitig für die Praxis die Gewähr, daß es mit der einstigen „großen“ Partei in Zukunft weiter bergab gehen wird.

Im übrigen beschloß der Parteivorstand, den künftigen Volksentscheid ohne jeden Vorbehalt zu unterstützen. Mit anderen Worten: Der Zuchthausparagraf wird aufrecht erhalten. Hugenberg soll darüber hinaus der Erwartung Ausdruck gegeben haben, daß auch die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei den § 4 im Reichstag unterstützt, das heißt, daß sie geschlossen für ihn stimmt.

### „Kampf dem Marxismus“

Die Einheitsparole zur „Sammlung“ des Bürgertums

Der Kongreß der Monarchisten tagt in Kassel auf gut republikanischem Boden, wo die Sozialdemokratie, die sichtbarste Vertreterin der marxistischen Ideenwelt, unter allen Wählern weitaus an der Spitze marschiert. Umso formidabler muß es an, wenn die Partei Hugenberg gerade hier ihren Vertretertag, der sich hauptsächlich mit der inneren Zerrüttung der Partei beschäftigen soll, nach außen unter das Schlagwort

### „Kampf dem Marxismus“

stellt. In allen Reden, in allen Parteitagschriften kehrt dieses Schlagwort wieder. Der alte eigene Idee verlagert, verdrängt man es mit dem Kampf gegen eine werdende Idee und gestaltet so den Parteitag der konservativen Deutschnationalen zu einem Reklamekongreß für den Marxismus.

Der eigentliche Vertretertag soll erst am Freitag beginnen. Am Donnerstag haben inzwischen allerlei Gruppenversammlungen sich abgevolgt. Beamte, Lehrer, Katholiken, Frauen und — selbstverständlich auch Arbeiter tagten in besonderen Konferenzen. Das Hauptinteresse war natürlich der Tagung des Parteivorstandes gewidmet, aber diese blieb hinter verschlossenen Türen. Am Abend waren die Pressevertreter zu einem Empfang geladen, um die Rede Hugenberg anzuhören.

Aber obgleich diese sich pünktlich um 18 Uhr programm-mäßig einfanden, wurde es fast zwei Stunden später, bis endlich der große Mann erschien. Im Parteivorstand, wo Hugenberg Bericht erstattet hatte, konnte man sich nämlich nicht so schnell einigen. Man sagt, daß besonders

der berüchtigte Landesverratsparagraf im Inflationsbegehren stundenlange Erörterungen auslöste

habe. Ueber die Beschlüsse des Vorstandes wird offiziell nichts mitgeteilt. Auch in seiner Ansprache vor der Presse, die sich übrigens in politischen Gemeinplätzen über die Gefahren des Marxismus und über die Schrecken des Youngplans erging, hütete Hugenberg sich, wesentliches über Inhalt und Ergebnisse der Vorstandsbearbeitungen zu sagen.

Ueber Hugenberg dem Vorstand vorgelegte politischen Richtlinien für die Innenpolitik hört man, daß die Partei in Zukunft der „Schakalpolitik“ der bürgerlichen Parteien ein Ende machen werde.

## Sozialdemokrat betreut die Rußlandflüchtigen

Abg. Stücken zum Reichskommissar ernannt

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Stücken hat seine Tätigkeit als Reichskommissar für die Deutschrussen-Olfe aufgenommen und wird zunächst die Auswanderer in Hamburg besuchen. Stücken hat bereits ähnliche Aufgaben mit Erfolg durchgeführt. In London ist Legationsrat Selheim eingetroffen, um mit der kanadischen Regierung über die Einreise, den Transport usw. der deutschen Rußlandbauern zu verhandeln.



Entsprechend einem Beschluß hat sich die Reichsregierung gegenüber der Sowjetregierung bereit erklärt, die 13 000 deutschen Rußlandbauern zum vorübergehenden Aufenthalt in Deutschland aufzunehmen. Zunächst ist eine Einreisegenehmigung für 1000 Personen erteilt worden. Gemäß den Unterpflichtigkeiten wird der Reichskommissar von Fall zu Fall weitere deutsche Bauernfamilien nach Deutschland berufen.

Auch lettische Bauern verlassen Rußland

In Riga traf die Nachricht ein, daß die lettischen Bauernkolonisten in Sibirien und im Bezirk Nowgorod abzuwandern beginnen und nach Lettland überfließen wollen. Die Zahl der im Sowjetgebiet lebenden Letten reicht an die der Kolonisten deutscher Nationalität nicht entfernt heran.

Die Parteien, die mit der marxistischen Sozialdemokratie Koalitionen bilden, sollten nicht darauf rechnen, daß die Deutschnationalen ihnen in Zukunft Hilfestellung leisten würden,

wenn sie einmal etwas gegen die Sozialdemokratie durchsetzen wollten. Dagegen seien die Deutschnationalen bereit, mit allen gegen den Marxismus kämpfenden Parteien eine Koalition zu bilden, aber nur gleichzeitig in Preußen und im Reich.

Was die Außenpolitik anbelangt, so will Hugenberg die Ausbildung sämtlicher Kriegsschiffe erstreben und beruft sich dabei ausgerechnet auf die alten Absichten der — englischen Arbeiterpartei.

Von Interesse ist ein Zugeständnis: Die Deutschnationalen wollen inzwischen eingesehen haben, daß mit ihren Kampfgenossen vom Hakenkreuzbanner keine Innenpolitik zu treiben

sei. Deshalb habe sich auch der Vorstand — angeblich einstimmig — gegen die Hitlerleute entschieden abgegrenzt. Wie überhaupt eine einmütige Verpflichtung des Vorstandes auf

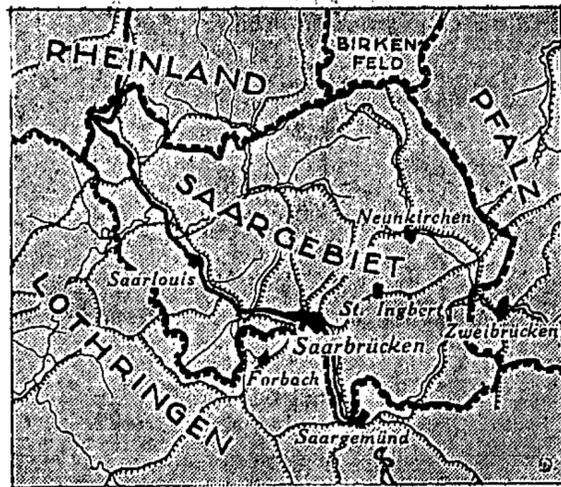
## Um die Souveränität an der Saar

Die deutsch-französischen Verhandlungen über die Rückgabe haben begonnen

Die deutsch-französischen Verhandlungen um die Rückgliederung des Saargebietes haben am Donnerstag im französischen Außenministerium begonnen. In der Eröffnungssitzung, die beinahe zwei Stunden dauerte, ergriff zunächst der Führer der französischen Delegation, der Minister für öffentliche Arbeiten Bernot, das Wort, um nach einigen Begrüßungsansätzen den Wunsch der französischen Regierung zum Ausdruck zu bringen, daß in den späteren Verhandlungen ein Abkommen zur Fortsetzung der wirtschaftlichen Annäherung

über die vorliegenden Saarinterpellationen auf unbestimmte Zeit zu erreichen. Seinem Antrag wurde mit 337 gegen 244 Stimmen zugestimmt.

Während erklärte in Beantwortung einer Rede Franklin-Bouillon, es liege keinerlei Solidarität zwischen dem Youngplan und dem Saarproblem vor.



der beiden Länder getroffen werden könnte. Der deutsche Delegationsführer, der ehemalige Staatssekretär von Simson, antwortete, daß die deutschen Unterhändler von dem gleichen Wunsch befehle seien. Man kam schließlich überein, drei Unterkommissionen zu bilden: für die Bergwerke, die Handelsfragen und die juristischen Fragen. Die Unterkommissionen werden ihre Tätigkeit erst beginnen, wenn die beiden Delegationsführer ihnen ihre Arbeit zugestellt haben.

Die Verhandlungen dürften sich außerordentlich langwierig gestalten. Für Deutschland handelt es sich darum, die volle Souveränität über das Saargebiet wiederzuerlangen. In Frankreich dagegen scheint man, wenn man auch auf das Experiment einer Volksabstimmung im Jahre 1935 zu verzichten gewillt ist, an gewissen „letzten Positionen“ im Saargebiet festhalten zu wollen. So spricht man u. a. von einer Gemeinsamkeit in der Verwaltung der Saargruben.

In der französischen Kammer stellte Lardieu am Donnerstag die Vertrauensfrage, um eine Vertagung der Diskussion

## Sie bereiten sich tüchtig vor

Wir berichteten gestern über eine Entschließung der Tiroler Heimwehren zur österreichischen Verfassungsreform, in der mit aller Macht der Wunsch nach einer gewaltsamen Auseinandersetzung mit der Arbeiterschaft zum Ausdruck kommt. Wie sehr sich diese faschistischen Abenteurer schon in ihre Landbescheidrolle hineingelegt haben, zeigt eine Veröffentlichung der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ in ihrer Freitag-Ausgabe über die Richtlinien der Tiroler Heimwehren über eine Entschließung von Innsbruck durch den Gau Oberland.

Die Richtlinien tragen den Vermerk: „Verschluß geheim in sechs Exemplaren“ und beginnen mit den Worten: „Die Wichtigkeit des Besitzes von Innsbruck erfordert die größtmögliche Wachsamkeit in und um Innsbruck.“ Es folgen ausführliche Bestimmungen über die Sammelplätze für den Fall eines Aufgebotes und über die militärischen Forderungen. Darin heißt es u. a.:

„Alle zu den Sammelplätzen abgehenden Formationen haben ihre entbehrlichen Maschinengewehre mitzunehmen. In manchen Gemeinden wird es sich als sehr nützlich erweisen, vor dem Abmarsch nach Innsbruck eine Anzahl von Geiseln aus dem gegnerischen Lager auszuheben, um eventuell beabsichtigte Brandstiftungen und dergleichen zu verhindern. Jede ausrückende Abteilung hat Spaten, Brechstangen und einen schweren Schmiechhammer mitzunehmen.“

Ausführlich sind auch die Bestimmungen über Straßenkämpfe. So sollen die Straßen durch Barrikaden mit Hindernissen, eventuell durch Schützengraben abgesperrt werden. Weiter heißt es u. a.: „Wenn Sprengstoffe vorhanden sind, sind sie entsprechend zu verwenden.“

## Der Volksentscheid wird zum Scheitern gebracht

Die Sitzung des Parteiausschusses der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands am Donnerstag befaßte sich mit dem Ergebnis des Volksbegehrens und faßte einen Beschluß, in dem es u. a. heißt:

Die Partei wird sich mit gesammelter Kraft für ein Scheitern des Volksentscheids und damit für eine Verkärung der Niederlage der Rechtsaktion einsetzen. Für den am 22. Dezember stattfindenden Volksentscheid fordern der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Parteiausschuß deshalb zum Fernbleiben von der Abstimmung auf.

## Blutige Schlacht mit Hakenkreuzlern

Hitlerstudenten randalieren in einer Münchener Republikaner-Versammlung

Mit einer blutigen Schlägerei endete am Donnerstagabend eine Versammlung, die von der Münchener Ortsgruppe des Republikanischen Reichsbundes mit Oberbürgermeister Dr. Luppe-Hirberg als Redner veranstaltet war. Die unter dem Schutz des Reichsbanners stehende Versammlung war überfüllt. Nationalsozialistische Studenten machten sich schon während des Vortrages provozierend bemerkbar. Aus ihrem Benehmen ging hervor, daß sie Störungen und Sprengungsabsichten hegten. Der Vortrag konnte dennoch ordnungsgemäß zu Ende geführt werden.

Dann aber kam es zu Zusammenstößen und schließlich zu einer wahren Schlacht, bei der Eisbeile, Stühle und

Biergläser als Schlag- und Wurfgeschosse dienten. Selbst das griffige Messer spielte eine Rolle, so daß es blutige Verletzungen in großer Zahl gab. Die Polizei war zunächst machtlos. Erst dem herbeigerufenen Ueberfallkommando gelang es, die Kämpfenden zu trennen. Die Sanitätsmannschaften fanden ein reiches Betätigungsfeld.

Als Ursache der skandalösen Vorgänge sind einwandfrei Hitlerstudenten festgestellt, die Zeugen in der Weibelsversammlung am Tage zuvor die Verabredung für den Ueberfall auf die Versammlung des Republikanischen Reichsbundes mit anhörrten. Mehrere Nationalsozialisten wurden verhaftet.

# Was bereitet sich in Polen vor?

Nervosität in der Öffentlichkeit — Deutungen der Nebenentscheidungen und Radikals

In Warschau verdrängt sich das Gerücht, daß es sehr bald zu einer Auflösung des Sejms ohne Ausschreibung von Neuwahlen kommen wird. Man glaubt in einer Schlüsselmoment des Parlaments und der darauffolgenden Aufzwingung einer neuen Verfassung das von der Regierung beschlossene Verfahren zu müssen, nachdem der Ministerpräsident Swiatkowski in seiner vielbesprochenen Rede mit aller Deutlichkeit von der geringen Aussicht gesprochen hat, die von der Regierung geforderte Verfassungsänderung auf parlamentarischem Wege durchzuführen.

Als kaum noch ein Zweifel zulassend wird die Neuherausgabe des Swiatkowski kommentiert, daß innerpolitische Erschütterungen, auch wenn sie zeitweilig Beunruhigung hervorrufen sollten, dem langwährenden Zustand einer „verschiedenartigen Staatsverfassung“ vorzuziehen wären. In dem Entwurf, daß Polen vor einem Staatsstreich steht, wird man auch durch die klarere Erklärung des konservativen Blasenführers des Regierungskabinetts, Fürstbischof Radziwills, bestärkt, der die geltende Verfassung als „seit 1920 tatsächlich nicht mehr bestehend“ bezeichnet hat. Die Rede des Ministerpräsidenten Swiatkowski, die vor allem eine Kampfanlage an die Opposition war, enthielt übrigens auch einen scharfen Vorstoß gegen die Ministerkabinette, von denen der Ministerpräsident sagte, daß ihre Führer fast durchwegs staatsfeindlich eingestellt wären, so daß die Regierung in der Verfassungsfrage auf sie nicht rechnen könnte.

# Weitere Ausschreitungen der Prager Studenten

Polizei schafft mit dem Gummiknüppel Raum

Am Donnerstagmittag veranstaltete die reaktionäre tschechische Studentenschaft in der Prager Innenstadt große Demonstrationen. Die Studenten zogen in großen Gruppen vor die Redaktionen sozialistischer und deutscher Blätter, wo sie Plakate und Drohungen ausstießen. Als einem Polizeiaufgebot von 400 Mann die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung durch Zureden nicht gelang, wurde von dem Gummiknüppel Gebrauch gemacht. Einige Studenten wurden verletzt und mußten weggeschafft werden. Erst eine Stunde später konnten die Versammlungen durch berittene Polizei endgültig zerstreut werden.

Die reaktionäre Studentenschaft fordert die Einführung des numerus clausus für Ausländer und läßt erklären, daß sie kein Mittel scheuen würde, um ihren Willen durchzusetzen. In den deutschen Hochschulen herrschte am Donnerstag vollkommene Ruhe.

# Schiffe aus dem Sowjetkonsulat

Ukrainische Studentendemonstration in Lemberg

Eine Gruppe von ukrainischen Studenten, die der nationalistischen ukrainischen Organisation UNDO angehören, erschien gestern nachmittag gegen 5 Uhr vor dem sowjetischen Konsulat in Lemberg und protestierte gegen den Terror der Sowjetregierung gegenüber der ukrainischen Bevölkerung. Die Demonstranten warfen Fenstersteine am Konsulat ein. Der sowjetische Konsul gab einige Revolverkugeln in die Luft ab, um die Demonstranten zu verschrecken. Der Polizei gelang es, die Demonstranten zu zerstreuen. Gleich nach dem Zwischenfall sind Vertreter der polnischen Behörden bei dem sowjetischen Konsul erschienen, um ihr Verhalten über den Vorfall auszusprechen.

# Zwei Monate Gefängnis für die Reichstagsgranate

Ein verurteilter Betriebsrat — Die Justiz hat krumme Wege

Bei der Beratung des Reichstags im Reichstag war feinerzeit eine angeblich verbotswidrig hergestellte Granate von einem kommunistischen Abgeordneten vorgezeigt worden. Diese Granate war auf Veranlassung des kommunistischen Betriebsratsvorsitzenden Schillad und unter Beteiligung einer Reihe weiterer kommunistischer Arbeiter aus den Werkstätten des Bochumer Vereins beschafft worden. Vor dem Bochumer Großen Schöffengericht wurde nunmehr, nach einer Meldung der „Völkischen Zeitung“, gegen die Beteiligten verhandelt. Wie sich aus der geführten Verhandlung ergab, handelte es sich um eine 15-Zentimeter-Haubitzgranate, die nach Artikel

# Die Gedächtnislehre

Von Hardy Worm

Mathias Mondmilk litt an Gedächtnischwund. Diese Tatsache wurde nicht nur von seinen Gläubigern, sondern auch von seiner Frau bestätigt. Nachts wachte sie ihn manchmal und sagte: „Du scheinst überhaupt nicht mehr zu wissen, daß du verheiratet bist.“ Also beschloß Mathias Mondmilk, etwas gegen seine Gedächtnischwäche zu unternehmen.

Der Arzt verordnete ihm kalte Duschen und unterjagte ihm den Genuß geistiger Getränke. Es war offensichtlich, daß Mondmilk einem Kurpfuscher unter die Hände geraten war. Durch die kalten Duschen zog er sich einen chronischen Schnupfen zu, der ihm das Gehirn vollends verkrüppelte.

Da sagte ihm eines Tages ein Freund, es gebe ein Buch, ein ganz ausgezeichnetes Buch, mit dessen Hilfe man durch Selbstunterricht wieder in den Besitz eines fabelhaften Gedächtnisses komme. Also ging Mondmilk zu einem Buchhändler. „Ich leide an Gedächtnischwund. Haben Sie etwas dagegen?“ „Nein, sagte der Buchhändler, er habe gar nichts dagegen. „Ich meine, Sie müssen doch ein Buch haben, mit Hilfe dessen man“ usw.

„Das habe ich“, sagte der Buchhändler. „Hier ist die neueste Auflage von Morganscher Wisse. Sie kennen doch den berühmten Humoristen? Lesen Sie sich jeden Morgen fünf bis zehn Wisse durch und versuchen Sie, diese Wisse am Abend wortgetreu wiederzugeben!“

„Eine ausgezeichnete Methode“, dachte Mondmilk, und kaufte das Buch. Aber als er am nächsten Morgen das Buch aufschlug, um mit seinem Gedächtnistraining zu beginnen, mußte er die traurige Wahrnehmung machen, daß er alle in diesem Buch enthaltenen Wisse schon kannte. Die hatte ihm nämlich schon sein Großvater erzählt, als er ihn noch auf den Knien schaukelte.

Durch Zufall geriet Mondmilk dann in den Besitz der richtigen Gedächtnislehre: „Wie stähle ich mein Gedächtnis? Weg mit dem Knoten im Taschentuch!“

„Spaß“, dachte Mathias, „was nützt einem der Knoten, wenn man das Taschentuch verliert?“ Und mit Feuereifer vertiefte er sich in das Studium des Buches. Da stand ja nun allerhand drin. Ein Wortwort, ein Nachwort und in der Mitte auch noch was. „Man sehe frühzeitig auf, bewachte sich mit einem Notizbuch und einem Bleistift und beginne bereits auf dem Treppentritt mit dem Training. Man zähle zum Beispiel die Treppentritte, notiere die Zahl im Notizbuch und reitere sie abends. Man merke sich Automobil- und Straßenbahnnummern. Man achte auf seine Umgebung und veruche, die Kleidung dieser oder jener Person genau zu beschreiben. Man repetiere abends die Gespräche, die man während des

167 des Versailler Vertrages zur Bestätigung der Deutschland geliebten Forderungen erlaubt und von der interalliierten Militärkommission ausdrücklich genehmigt worden ist.

Das Gericht erkannte gegen den Anstifter Schillad und zwei Mitläufer auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

# Hegapostel Münchener vor Gericht

Aber er erschien nicht, weil er angeblich „krank“ war

Der über belumundete nationalistische Hegapostel Pastor Münchener, der vor kurzem auch in Danzig eine Gastrolle gab, sollte sich am Donnerstag vor der Strafkammer in Hannover verantworten, weil er in Versammlungen mehrfach den Ausbruch Judenrepublik gebraucht und den Massenmord ausdrücklich gebilligt hatte. In der ersten Instanz war Münchener freigesprochen worden. Die Staatsanwaltschaft hatte jedoch Berufung eingelegt. Da Pastor Münchener nicht erschienen war, konnte die Berufungsverhandlung nicht stattfinden. Münchener ist auf der Durchreise nach Hannover in Hamburg „erkrankt“. Sein Rechtsvertreter beantragte deshalb Vertagung der Verhandlung.

Der Oberstaatsanwalt beantragte gegen Münchener einen Verhaftungsbefehl; er fand es sonderbar, daß sich Münchener von einem Beinpezialisten Kopfschmerzen und Schwindel beschreiben ließ und meinte, es sei wohl ein willfähriger, der Bewegung Münchener als gefährlicher Arzt. Der Angeklagte mußte unbedingt von einem beamteten Arzt untersucht werden. Den Antrag auf Verhaftung Münchener zur nächsten Verhandlung lehnte das Gericht jedoch ab. Man darf gespannt sein, ob Herr Münchener auch demnächst wieder kneten wird.

# Lampel aus der Haft entlassen

Aber Amnestie kommt nicht in Frage

Gestern hat das Landgericht Reife über die von den Verteidigern der drei des Fememordes Beschuldigten, Lampel, von Postwitz und Schwenninger, gestellten Haftentlassungsanträge entschieden. Alle drei Angeklagten sind gegen eine Gesamtkautions von 20 000 Mark von der Unterhaft befreit worden. Ueber den zuerst von dem Verteidiger Lampels und Schwenningers gestellten Antrag auf Außerungsverfolgung ist noch nicht entschieden worden.

Der Verteidiger begründet diesen Antrag damit, daß für die Angeklagten bei der Lösung des Köhler ein Notstand vorgelegen hätte und daß auf sie außerdem das deutsch-polnische Amnestieabkommen angewendet werden müsse. Es ist kaum anzunehmen, daß das Gericht diesem Antrag stattgeben wird. Ein Notstand konnte bekanntlich bisher einwandfrei nicht festgestellt werden. Das Amnestieabkommen erstreckt sich nur auf das oberste schlesische Abtinnungsgebiet und die Tat an Köhler ist außerhalb des Abtinnungsgebietes schon vorher begangen worden durch die Festnahme in Kohlschöbe bei Striegau.

Rechtsanwalt Dr. Flato hat mitgeteilt, daß sich bei ihm ein Dr. Kant gemeldet habe, der in der fraglichen Zeit Leutnant in der Sturmabteilung der Infanterie gewesen sein soll und Köhler gekannt haben will. Nach seiner Mitteilung sei im Juli 1921 einem Offiziersstellvertreter namens Köhler eine Abteilung von 40 Mann von der Kompanie des Zeugen angeteilt worden. Köhler habe die 40 Leute gegen die Stammkompanie wiederholt aufgebracht und auch verschiedene Male gegen die Kompanieführer Kant Drohungen ausgesprochen, er wolle ihn erschießen. Die Abteilung Köhlers habe sogar einen Überfall auf die Stammkompanie geplant, aber nicht über genügend Waffen verfügt.

Das Bestreben der Verteidigung geht also dahin, den ermordeten Köhler nach Möglichkeit zu belasten.

# Eine „Stütze“ der Technischen Nothilfe

Er fällt die Kassenbelege

Der Geschäftsführer Lohmann des im Besitz der Technischen Nothilfe befindlichen Raeder-Verlages in der Potsdamer Straße in Berlin, wurde unter dem Verdacht, Kassenbelege gefälscht und 50 000 Mark unterschlagen zu haben, verhaftet. Außerdem gegen Lohmann wurde eine Anzeige gegen einen Mörderer erstatet, der verdächtigt wird, den Veruntreuungen Lohmanns Vorschub geleistet zu haben.

# Neuer Mißtrauensantrag gegen Böh

Große Eile der Kommunisten

Die neue Berliner Stadtverordnetenversammlung hat sich noch nicht einmal konstituiert, weil vorläufig das endgültige amtliche Wahlergebnis noch gar nicht vorliegt. Dennoch treten die Kommunisten bereits jetzt mit Dutzenden von Forderungen auf. Die Reihe dieser Forderungen an das Stadtparlament schließt mit folgendem Antrag: „Der durch die Sclafessäre auf das schwerste belastete Oberbürgermeister Böh besitzt nicht das Vertrauen der Stadtverordnetenversammlung. Die Versammlung verlangt die sofortige Amtsenthebung des Oberbürgermeisters ohne Gewährung einer Pension.“

# Agriarierprotest zum deutsch-polnischen Handelsvertrag

Auf dem deutsch-nationalen Parteitag nahm der landwirtschaftliche Ausschuß zum Handelsvertrag mit Polen eine Entschließung an, in der schärfster Einspruch gegen die Absicht der Reichsregierung erhoben wird, auf der Grundlage der beiderseitigen uneingeschränkten Meistbegünstigung einen zeitlich begrenzten Handelsvertrag mit Polen abzuschließen. Durch einen Vertrag auf solcher Grundlage würden lebenswichtige Interessen der deutschen Landwirtschaft, insbesondere aber des deutschen Mehl-, preisgegeben werden.

# Erwerbslosenzproblem auch in Neuyork

Die städtische Verwaltung und die Großindustrie von Neuyork planen die Bereitstellung einer Dollarsumme zur Befreiung der Arbeitslosigkeit durch Notstandsarbeiten. Der Betrag soll schon in nächster Zeit zur Verfügung gestellt werden.

# Bromberger Hochverratsverfahren teilweise eingestellt

Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Bromberg meldet, ist auf Grund einer Entscheidung des Untersuchungsrichters die gegen 37 Mitglieder des vor sechs Jahren in Bromberg aufgelösten Deutschpolenbundes eingeleitete Untersuchung wegen Hochverrats eingestellt worden. Gegen fünf Mitglieder bleibt die Untersuchung wegen Vergehens gegen § 129 des StGB. aufricht, ebenso gegen acht weitere Mitglieder, die wegen staatsfeindlicher Tätigkeit angeklagt sind.

# Kleine Nachrichten

Noch einmal der Fall Jorns. In der Strafsache wegen Verleitung des Reichsanwalts Jorns ist, laut „Berl. Tagebl.“, der Termin für die Berufungsverhandlung angelegt worden. Die dritte (Große) Strafkammer beim Landgericht I wird am 9. Dezember unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hoer über die von Jorns gegen das Urteil des Schöffengerichts Berlin-Mitte vom 27. April 1929 erlegte Berufung verhandeln.

Die NSD. hat mehr Glüd als Verlust. Eine Nachprüfung der Ergebnisse der Dresdener Gemeindevahlen ergab, daß der NSD. in Dresden doch noch ein Mandat zufällt. Die vereinigten bürgerlichen Parteien erhalten deshalb nicht 36, sondern nur 35 Mandate. Die SPD. erhält 28, die KPD. 7 Sitze. Die Nationalsozialisten eroberten 4 Mandate. Das Dresdener Mandat der NSD. ist das einzige der NSD. in sämtlichen sächsischen Gemeindeparrlamenten. — In Offenbach a. M. erzielte die kommunistische Opposition 837 Stimmen, die offizielle KPD. nur 212 Stimmen.

Neuer Hinauswurf bei der SPD. Der langjährige Parteivorsitzende der SPD. in Südbayern, Wilhelm Dörmel, der schon in der Münchener Räte-Republik eine führende Rolle spielte, und viele Jahre Geschäftsführer des kommunistischen Parteiverlages in München gewesen ist, wurde jetzt aus der SPD. ausgeschlossen. Sein Hinauswurf ist angeblich auf seine Widerständigkeit gegen die Beschlüsse der Kommintern zurückzuführen.

Manchschurische Sonderverhandlungen mit der Sowjetunion? Wie verlautet, hat die manchschurische Regierung beschloffen, unabhängig von Nanjing mit der Sowjetregierung in Verhandlungen über eine Beilegung der Streitigkeiten einzutreten. Aus diesem Grunde habe sie Wellington Koo zu ihrem Bevollmächtigten ernannt.

Neue schwere Erkrankung Clemenceaus. Der ehemalige Ministerpräsident Clemenceau ist am Donnerstag früh von einer neuen schweren Krise befallen worden. Gegen 9 Uhr begann er plötzlich über schneidende Schmerzen im Unterleib zu klagen, die fortgesetzt an Heftigkeit zunahmen. Nachmittags erholte er sich bereits wieder.

Ihre Schüler zum guten Buch erziehen?“ wurden folgende Preise verliehen: 1. Preis mit 2000 Mark: Hauptlehrer Franz Hirtler, Freiburg i. Br.; den 2. Preis mit 1000 Mark: Hans Braun, München; den ersten 3. Preis mit 500 Mark: Rektor Hans Gieseler, Berlin; den zweiten 3. Preis mit 500 Mark: Schuldirektor E. Weder, Burscheid.

# Phantasien aus Stockholm

Sigung des Nobel-Komitees

„Höteborgs Handelsidning“ bringt nachstehende phantastische und respektlose Schilderung der feierlichen Sitzung der Schwedischen Akademie, in der Thomas Mann zum diesjährigen Träger des Literatur-Nobel-Preises gewählt wurde:

„Die Akademie ist versammelt, die Türen sind geschlossen, die Mitglieder in ihren Sejmesteln versunken. Karlfeldt, der Sekretär, rührt das Zunderwasser in seinem Glase um, hustet und sagt: „Wen wollen wir nehmen?“

Albert Engström: Bruno Nilsefors.  
Karlfeldt: Er hat keine Bücher geschrieben.  
Engström: Das macht nichts. Er ist jedenfalls ein Vater von Gottes Gnaden.

Karlfeldt: Bööl, wen schlägst du vor?  
Bööl (sichert verständig): Soll ich rausgehen?  
Karlfeldt: So meinte ich das nicht, Bööl. Ich wollte nur gern wissen, wen du selbst vorschlagen würdest?

Grabsjölle, sowohl von Bööl als auch den anderen Mitgliedern.  
Selma Lagerlöf: Soll ich rausgehen?  
Tor Hedberg: Selma hat ihn schon einmal bekommen. Selma kann ihn nicht nochmal kriegen. Bedt Hedin.

Karlfeldt: Hedin ist nicht hier. Er ist in China. Bedt Hallström.

Hallström: Ich schlage Grifka Schnjostsch vor.  
Ratan Söderblom: Hallström schlägt Grifka Schnjostsch vor.  
Karlfeldt: Wer ist das?

Grabsjölle bei familiären Mitgliedern. Die Wachstergen fladern schwach unter den gleichmäßigen Atemzügen der Schlafenden. Desterling flüstert im Traum: Man kann es nicht so genau wissen.

Karlfeldt sagt halblaut zu sich selber: Ja, warum nicht. Mag es also Mann werden, Thomas Mann.“

Erster zeitungsständlicher Fortbildungskursus. In den Räumen der Universität Berlin wurde gestern früh der vom Deutschen Institut für Zeitungswissenschaften veranstaltete erste zeitungsständliche Fortbildungskursus für Pressefachleute unter reiner Beteiligung aus allen Teilen des Reiches eröffnet.

Tagas geführt oder gehört hat.“ usw. usw.

Das war das richtige Buch. Wenn man die darin enthaltenen Prüfungen bestanden hätte, konnte man sich irgendwo als Sherlock Holmes etablieren.

Obgleich in dem Buche bemerkt war, daß man bei Beginn des Kurses sein Gedächtnis nicht überlasten, sondern den Lehrgang sozusagen teilsweise zu sich nehmen solle, war Mondmilk für eine Radikalur. Er fand also frühzeitig auf, zückte den Bleistift und begann, die Treppentritte zu zählen. Als er bei der zweihundertsteigen war, rückte er aus und rollte ins Parterre. Er ging also noch einmal hinauf und zählte wieder von vorn. Auf der Straße schrieb er die Nummern von fünf Autos auf, die an ihm vorbeirauschten. Der Chauffeur des sechsten Autos titulierte ihn darum mit dem Ausdruck „Mitarbeiterjunge“.

Als er die im Schaufenster stehenden Schuhe der Firma Gouterbach zählte, fragte ihn ein Herr nach dem Preise der ausgestellten Laßstiefel. Mondmilk sagte: „IA 13567“. Der Herr lief entsetzt davon.

In der Straßenbahn sah Mondmilk einer ausgezeichnet renovierten Dame gegenüber. Er zog sein Notizbuch aus der Tasche und notierte: „Schuhe und Strümpfe grau. Kostüm grün, einreihig, Handtasche rot.“ Weiter kam er leider nicht. Ein Herr stand vor ihm und brüllte, er verbitte sich die Befähigung der Dame. „Ich verbitte mir daß Sie die Dame zeichnen. Suchen Sie sich Ihre Modelle wo anders.“ Mondmilk schüttelte ernst den Kopf. Er wollte Aufklärung geben. Da hatte ihn der Herr schon beim Fragen und feuerte ihn auf die Straße. Aber noch im Fallen gelang es Mathias, festzustellen, daß der Herr eine rotspunktierte Kravatte trug.

Mondmilk wußte, daß aller Anfang schwer ist. Er durchstreifte die ganze Stadt. Notierte Hausnummern, zählte Straßenlaternen und Schornsteine, merkte sich den Wortlaut von Kellametafeln.

Schweißtriefend langte er gegen Abend zu Hause an. „Hier, höre ab!“ sagte er zu seiner Frau und hielt ihr das Notizbuch unter die Nase. „Höre ab, ich weiß noch alles.“ Und er begann Auto-, Haus- und Straßenbahnnummern aufzuzählen. Er beschrieb Kleidungsstücke und Plakate. Er hatte mit einem Male ein phänomenales Gedächtnis.

„Das ist ja alles sehr schön“, sagte Frau Mondmilk. Aber heute sei ultimo und sie brauche Wirtschaftsgeld.

Da stand Mathias auf, nahm das Buch über die Gedächtnislehre, benutzte es mit Petroleum und fraß es in rohem Zustand auf.

Er hatte nämlich vergessen, ins Büro zu gehen.

Die Verwicklung im Wettbewerb des Buchhändler-Börsevereins. In dem vor einem Jahr vom Buchhändler-Börseverein erlassenen Freiauswahlgeld, kann die Volkshilfe

Sie hatten ein „feines“ System

Wie bei der Straßenbahn betrogen wurde

Es wurde nicht nur mit Fahrtberichten geschoben — Rahn ist der Hauptschuldige

Der erste Verhandlungstag im Prozeß gegen die angeklagten Angestellten der Danziger Elektrischen Straßenbahngesellschaft leuchtete in einen Sumpf von Korruption und Unregelmäßigkeiten.

einem Teil auf Fehler abgeändert werden wird. Beide Frauen sind durch die bisherige Verhandlung schwer belastet, doch bestreiten beide entschieden ihre Schuld.

Die Technik der Betrügereien

So viel aus der gestrigen Verhandlung zu entnehmen war, gingen die Unterschlagungen bei der Straßenbahn etwa in folgender Weise vor sich: Bei Abrechnung der Tageskassen durch die Straßenbahnschaffner im Büro der städtischen Straßenbahngesellschaft werden jeweils Tabellen aufgestellt, die die Verbindung mit den verkauften Straßenbahnfahrtscheinen übereinstimmen müssen.

Jahrelang die Unfallprozesse geküßt, die durch die Straßenbahn Verletzte oder zu Unfall gekommenen mit der Gesellschaft hatten. Von diesen bedauerlichen Opfern des Verkehrs hat er sich jeweils nach Schlichtung des Verfahrens und Festlegung der Höhe der Entschädigungssumme nicht nur mit einer gewissen Selbstverständlichkeit einen bestimmten anteiligen Anteil verlangt, sondern teilweise sogar direkt einbehalten.

Die Rolle Bruno Rahns

Dieser Mann hat jahrelang in der Danziger Straßenbahngesellschaft in geachteter Stellung fungiert und galt als tüchtiger Beamter. Seine Beziehungen zu dem anstehenden Prozeß waren gleichfalls eindeutig. Er hat nicht nur von den Verfestungen der Angeklagten gewußt und sie stillschweigend gebilligt, sondern er war auch Nabuheber der erschwundenen und ergaunerten Summen.

den Schaffnern nach und nach abgezogen.

Falk als Kassenschaffner und Hagen als nächste Abrechnungsinstanz und Frau Engbrecht, die dem Hagen als Hilfsarbeitkraft beigeordnet war, haben um diese Dinge gewußt und gebuhlet. Aus diesem an sich bestimmt nicht schwerwiegenden Modus hat sich wahrcheinlich (Einzelheiten werden sich bei Vernehmung der höheren Straßenbahnbeamten herausstellen) zwangskläufig die Möglichkeit ergeben, solche Differenzen zu forcieren und bei den Zusammenstellungen der Tabellen die Beträge in die eigenen Taschen wandern zu lassen.

Wie Frau Rahn „vorbaut“

Die Vernehmung der Frau Rahn bekommt insofern eine interessante Note, als ihr nachgewiesen wird, daß sie versucht hat, größere Geldsummen verschwinden zu lassen, als es bei der Straßenbahngesellschaft brenzlich wurde und die Kriminalpolizei sich für die Angelegenheit zu interessieren begann.

Im übrigen brachte die gestrige Verhandlung heralich wenig von den seltenen Manipulationen und Unterschleifen bei der Straßenbahn, an denen das Wesentliche die Deffenlichkeit interessiert: Wie hoch war die unterschlagene Summe. Da erfährt man nicht aus der Verhandlung, daß die anfänglichen Gerichte, wonach 120 000 Gulden unterschlagen sein sollen, übertrieben erscheinen. Jedoch steht soviel fest, daß circa

62 000 Gulden veruntreut worden sind

und sich wohl nachweisen werden lassen können. Von der Vernehmung der vier Angeklagten ist folgendes festzustellen: Der am meisten belastete Angeklagte ist der Büroangestellte Alex Hagen, der sich in recht geschickter Weise verteidigt und — so weit man es bis jetzt sagen kann, wohl der spiritus rector der ganzen Unterschleife und Fälschungsmanipulationen sein dürfte. Er legt seine Verteidigung darauf an als Mann mit dem sogenannten „Freiwilligen“ zu gelten, d. h. er versucht für seine Straftaten den § 51 (verminderte Zurechnungsfähigkeit bei Begehung der Straftat) geltend zu machen. Das dürfte ihm trotz der handfesten Unterstützung durch seinen Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Dr. Stein, kaum gelingen, dessen mehrfache diesbezüglichen Anträge gestern abgelehnt wurden.

Der Streit um das Nierenleiden

Eine überaus heftige Kontroverse zwischen der Verteidigung, dem behandelnden Arzt und dem Gericht auf die Möglichkeit hin, daß Hagen an einer sogenannten Urämie leide, bei der sich im Organismus Toxine bilden, die das Gehirn übermäßig beeinflussen und die eine Beobachtung des kranken Hagen in einer geschlossenen Anstalt erforderlich machen könnte, hatte in mehrfachen Antzügen Ablehnung durch das Gericht zur Folge.

Der zweite Angeklagte, der Kassenschaffner Falk, ist eine wesentlich anders geachtete Persönlichkeit als Hagen. Er ist eine recht primitive Seele, der zwar sehr hübsch die Verurteilungen mitgemacht hat, aber mehr als Mittel zum Zweck benutzt worden ist. Auch er ist im großen und ganzen geschädigt. Bei der Erörterung der Einzelheiten macht er immer wieder Einwendungen. Einen materiellen Vorteil will er von den Verurteilungen nicht gehabt haben. Er sei mehr oder weniger

das bedauerliche Opfer Hagens.

Hier ist kennzeichnend ein kleiner Dialog zwischen Gericht und Angeklagten:

Der Vorsitzende Amtsgerichtsrat Dr. Bumke: „Das scheint ja dort ein schöner technischer Betrieb gewesen zu sein.“

Angeklagter Hagen: „Jawohl, Herr Direktor, das war eine feine Familie.“ Dazu nickt der Angeklagte Falk heftig mit dem Kopf, gewissermaßen diese Charakterisierung bekräftigend.

Was die beiden Angeklagten, Frau Engbrecht und Frau Rahn, anbelangt, so ist zur Auseinanderhaltung der Familien und Unterschlagungsbeziehungen folgendes auszu-einanderhalten: Frau Engbrecht, eine geborene Engel, ist die leibliche Tochter der angeklagten Frau Rahn. Sie war im Büro der Straßenbahngesellschaft als Hilfskraft beschäftigt. Die Anklage legt ihr zur Last, daß sie unmittelbar an den Fälschungen und Unterschlagungen beteiligt gewesen sein soll. Ihre Mutter ist die Gattin des verstorbenen Straßenbahnsekretärs Rahn. Sie soll von den Manipulationen gewußt und von den veruntreuten Geldern Nutzen gehabt haben. Im Laufe der Verhandlung ist ihr eröffnet worden, daß die Anklage gegen sie eventuell in

Summe eine Schwester zur Aufbewahrung gegeben, einen Schuldschein über 2000 Gulden gab sie ihrem Dienstmädchen zur Aufbewahrung und eine andere Summe gab sie ihrer Schneiderin zum Verbergen. All die Beträge sind durch die Polizei beschlagnahmt worden. Sie sind teilweise freiwillig zur Verfügung gestellt worden, als sich herausstellte, daß jene Unterschlagungen bei der Straßenbahngesellschaft vorgenommen seien und der Straßenbahnsekretär Rahn darin verwickelt ist. Frau Rahn behauptet nun entschieden, nichts von den Verfestungen ihres verstorbenen Mannes gewußt zu haben. Den Versuch, das Geld zu verdecken, erklärt sie so, daß, obwohl es ihr rechtmäßiges Geld gewesen sei, sie befürchtete, daß man ihr alles beschlagnahmt würde, gleichgültig, ob das Geld rechtmäßig oder unrechtmäßig erworben sei.

Die Zeugenvernehmungen

Im Laufe des Nachmittags vernahm das Gericht einige Zeugen, deren Aussagen bisher nur den erwähnten Tatbestand erklärten, jedoch nicht nur beleuchteten. Interessant war vielleicht die Aussage eines Herrn, der eigens aus Stettin zu diesem Prozeß geholt worden ist und in wenigen Minuten folgendes Schlaglicht auf diese Korruptionsaffäre legte. Seine Tochter hat seinerzeit durch die Danziger Straßenbahn einen Unfall erlitten. Rägere Zeit hat er um eine Entschädigungssumme prozessiert und schließlich den Prozeß gewonnen. Etwa 12 000 Gulden ist seiner Tochter als Wiedergutmachung zugesprochen worden. Die Rechte der Danziger Straßenbahn vertrat damals wie immer der verstorbenen Straßenbahnsekretär Rahn. Er ist zu dem Zeugen mit dem Beschick über den Ausgang des Prozesses gekommen und hat in eindringlicher Form erklärt, daß es in solchen Fällen stets üblich sei, ihm, dem Rahn, eine gewisse Entschädigung für seine Mißverwaltung zu zahlen. Der Zeuge, der sich in allen Einzelheiten des Vorfalls nicht mehr so genau entsinnt, da die Sache fünf bis sechs Jahre zurückliegt, hat auch ohne Bedenken dem Rahn eine Summe von etwa 500 Gulden gezahlt. Die Verhandlung wurde gegen 5 Uhr vertagt und nimmt heute ihren Fortgang.

Die heutige Verhandlung

Die heutige Verhandlung beginnt mit Anträgen der Verteidigung des Angeklagten Hagen. Es wird beantragt, mehrere Nerzte als Sachverständige zu laden, die über den Geisteszustand des Angeklagten auszusagen sollen. Der Vorsitzende vertagt den Standpunkt, daß dann aber auch der Leiter der geschlossenen Anstalt Dr. Gausmann geladen werden müsse. Dieses findet nicht die Zustimmung der Verteidigung. Rechtsanwält Dr. Stein teilt dann mit, daß er auf 2 Uhr den Nebenarzt Dr. Semi Meyer geladen habe. Auch hier kommt es zu Auseinandersetzungen. Das Gericht vertritt den Standpunkt, daß es sich an diese Ladung nicht halten könne. Es werden dann einige Zeugen vernommen, die bekunden, daß der Angeklagte Hagen bei ihnen Einkäufe gemacht hat und ihnen Geld geliehen habe. Der nächste Zeuge, Direktor Haage von der Danziger Straßenbahngesellschaft, gibt eine Darstellung, wie es zur Aufhebung der Unterschleife gekommen sei. Danach verlangte er eines Tages eine Revision zwecks Auffüllung eines neuen Kontrollsystems. Es wurden Fahrtscheinaufnahmen gemacht, sowie die Schaffnertabellen kontrolliert. Dabei fiel es einem Mitarbeiter auf, daß der Angeklagte Hagen während dieser Maßnahmen ein besonders aufgereagtes Wesen zur Schau trug. Man fand bei der Stichprobe drei Differenzen, die nur auf Fälschungen zurückzuführen waren.

Der Angeklagte Hagen wurde dabei schwer belastet, doch sei er nicht der Urheber des Schieles, sondern Rahn und Falk. Direktor Haage gibt dann in aller Ausführlichkeit Erläuterungen über die Technik der Abrechnungsmethoden im Straßenbahnbüro. Diese Erläuterungen erstrecken sich bis gegen Mittag.

Spione? Spione!

Schwere Vorwürfe gegen Danziger Behörden — Der Polizeipräsident verklagt eine polnische Zeitung

Im „Justrowany Kurjer Codzienny“, einem polnischen Blatt, das sich durch besondere Danzig-Freundschaft auszeichnet, wird unter der Überschrift „Danzig als antipolnische Spionagezentrale“ der schwere Vorwurf gegen Danziger Behörden erhoben, daß sie Personen, die gegen Polen spionieren, schützen und unterstützen. Die Danziger Polizei, die Danziger Polizei über gegen antipolnische Spione eine besondere Nachsicht und Unterstützung so die Spionagezentrale gegen Polen. In der Spionagezentrale würden polnische Defektoren und andere Personen, die aus irgendeinem Grunde Polen zu verlassen wünschen, Hilfe geleistet, um sie mit falschen Pässen über die Grenzen zu bringen. Weiter würden von der Spionagezentrale Personen angeworben, die in Polen für Deutschland spionieren sollen. Sie hätten die Aufgabe, antipolnische Propaganda in Pommerellen zu leisten, die nationalen Widerarbeiten in Polen zu kaaatseindlichen Aktionen zu veranlassen und Defertierungen zu erleichtern. Wer sich bei dieser Spionagezentrale unbeliebt gemacht habe, werde sofort von der Danziger Polizei verfolgt, der Spionage für die Gegenparte verächtlich, verfolgt und festgenommen oder aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig ausgewiesen.

überschritten hatte. Rudolf war dann plötzlich verschwunden, ohne sich abzumelden.

In Warschau sitzen die Paffältscher

Wenn weiter behauptet wird, daß in Danzig eine Fabrik für polnische Pässe bestünde, so ist das eine grobe Verkennung der Tatsachen. In Danzig sind in den letzten Monaten etwa 100 Personen festgenommen worden, die mit gefälschten Pässen nach Danzig gekommen sind. Uebereinstimmend erklärten die Festgenommenen vor Gericht, daß die Passfabrik sich in Warschau befindet. Hier werden nicht nur falsche Pässe hergestellt, sondern auch deutsche und polnische Wisa gefälscht. Daß in Danzig das

dunkle Gewerbe der Spione blüht,

ist gut bekannt. Wir erinnern nur an die Affären Dulik und Witzemeyer. Beide waren in führenden Stellungen bei der hiesigen diplomatischen Vertretung Polens beschäftigt. Es konnte ihnen nachgewiesen werden, daß sie Agenten, genannt seien die Namen Wluzki i c z und K e i n b e l, mit falschen Ausweisen versehen haben, damit diese Personen zugunsten Polens Spionage treiben konnten. Witzemeyer und Dulik mußten in Verfolg dieser Affären aus Danzig verschwinden.

Das polnische Blatt verweist auch auf die

Ausweisung der russischen Offiziere

aus Danzig und fordert die polnische Regierung auf, ebenso wie die russische Regierung auf Danzig einen Druck auszuüben, daß Polen nicht genehme Personen aus Danzig ausgewiesen werden. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß Polen in den Jahren 1920/21 nach dem Rigaer Vertrag und auch 1926 und 1927 unter dem Druck der Sowjetbehörden frühere russische Offiziere und deren Frauen massenweise nach Danzig abgeschoben hat. Diese Personen waren nicht einmal in Besitze eines ordnungsgemäßen Einreisepasses, sie besaßen nur einen Ausweisungspass. Von den jetzt ausgewiesenen Russen befanden sich einige unter diesen von Polen nach hier abgeschobenen Personen.

Sie haben jetzt innerhalb einer Frist von dreißig Tagen das Freistaatsgebiet zu verlassen. In etwa 14 Tagen läuft diese Frist ab. Wenn die drei Ausgewiesenen bis dahin das Freistaatsgebiet nicht verlassen haben, wird eine Geld- bzw. Haftstrafe gegen sie verhängt. General Glasenapp ist eifrig tätig, die Ausweisungsbefehl gegenstandslos zu machen. Er bemüht sich sehr eifrig, diesbezüglich in Warschau und Genf.

Frankreich liefert Munition an Polen

Am Montag, dem 25. November, wird im Danziger Hafen ein Schiff mit gefährlicher Ladung erwartet. Es ist der polnische Transportdampfer „Willa“, der Kriegsmaterial für Polen mitbringt. Der Dampfer, der aus Cherbourg in Frankreich kommt wird im Munitionshafen festmachen.

Ein Defektor

Das polnische Blatt behauptet weiter, daß polnische Defektoren von Danziger Polizeibeamten der Gegenspionage gegen Polen zugeführt werden. Ein gewisser Rudolf aus Polen, Defektor des 8. Gebirgsjägerregiments, habe sich auf dem Danziger Polizeipräsidium gemeldet, wo er seine Dienste gegen Polen anbot. Er sei an dem Stabhelmsführer Spone verwiesen worden, der ihn dann auch engagiert habe. Heimlich nach Polen zurückgekehrt, habe er in Jzwiec wichtige Militärdokumente gestohlen. 3 Dirhan abgefahrt, habe er ein Geständnis abgelegt und erklärt, daß die Danziger Polizei mit antipolnischen Spionageorganisationen zusammenarbeite und ihn der antipolnischen Spionage zugeführt habe.

Der Polizeipräsident stellt Strafanzug

Diese schweren Beschuldigungen gegen Danziger Beamte entbehren, wie uns von unterrichteter Seite erklärt wird, jeder Grundlage. Der Danziger Polizeipräsident hat deshalb Strafanzug gegen das Blatt gestellt, und ein inzwischen ergangener Gerichtsbeschluss erkannte auf Beschlagnahme der Zeitung. Das Feilhalten und Auslegen der beschlagnahmten Nummer ist verboten. Der „Jl. Kur. Codzienny“ hat schon einmal von sich reden gemacht. Unberechtigte Vorwürfe gegen Danziger Behörden veranlaßten im April 1923 gegen das Blatt vorzugehen.

Es wird ganz entschieden bestritten, daß die Danziger Polizei mit dem Defektor Rudolf in Spionageangelegenheiten verhandelt habe. Der Defektor meldete sich nach seiner Flucht aus dem Danziger Polizeipräsidium, wurde dem Amtsgericht zugeführt und wegen unerlaubter Grenzüberschreitung bestraft. Nach Verbüßung seiner Strafe wurde er aufgebahrt, innerhalb von vier Wochen sich in dem Besitz gültiger Ausweisungspapiere zu setzen, da er die Danziger Grenze ohne Papiere

## Das Haus mit dem „offenkulten Geist“

Geistererscheinungen vor Gericht — Das Kind, das Gegenstände durchs Zimmer fliegen sah

In einer sehr ernsthaften Erörterung, über die Frage, ob es Geistererscheinungen gibt oder nicht, ist es vor dem Charlottenburger Amtsgericht dadurch gekommen, daß der Hauswirt des Hauses Lauragener Straße 42 in Charlottenburg gegen die Eheleute Regulski Klage eingeklagt hat, weil durch die angeblichen Geistererscheinungen in der Familie Regulski sein Haus in Verfall gekommen sei. Vor einiger Zeit starb der Onkel der zwölfjährigen Lucie Regulski und seitdem, so hieß es zuerst unter den Bewohnern, sprang der Geist des verstorbenen Onkels aus der Wohnung umher. Es flogen Gegenstände durch das Zimmer des Kindes, das seinen Onkel sehr geliebt hatte, es wurde ein Kopfen an Wänden und Türen hängen und Schiefertafeln, die niemand berührt hatte, waren mit den Anfangsbuchstaben des Verstorbenen beschriftet.

Nachdem die Spukerscheinungen in der Deffenlichkeit viel besprochen wurden, strengte der Wirt dann die Klage an. In Begleit der gerichtlichen Verhandlung war das Kind nicht erschienen. Die kurzen Vergleichsverhandlungen wurden bald abgebrochen,

da der Hauswirt die Feststellung verlangte, daß niemals ein Spuk festgefunden hätte.

Da die Beklagten diese Forderung nicht erfüllen konnten, wurde in die Verhandlung eingetreten.

Der Vertreter des Hauswirts, Rechtsanwalt Dr. Guttmann, führte aus: Durch Zeitungsveröffentlichungen würde der Wert des Hauses verringert, da die Umwohner des Hauses abergläubisch wären und ein Geisterhaus meiden. Die Spukerscheinungen der Beklagten seien auf raffinierte Machenschaften zurückzuführen. Es wäre wissenschaftlich festgestellt worden, daß es derartige Erscheinungen nicht gäbe. Die Familie Regulski, bei der schon Vorfahren mit „zweiten Gesichten“ und Hellsehern von sich reden gemacht hätten, habe alle diese Erscheinungen vorzüglich herbeigeführt.

Demgegenüber führten die Vertreter der Familie Regulski, die Rechtsanwälte Tarnowsky und Dr. Thiem, aus, daß die Geistererscheinungen in mehreren Sitzungen als echt konstatiert worden wären.

Die ärztliche Gesellschaft für parapsychologische Forschung hätte wiederholt Kommissionen zu der kleinen Lucie geschickt und den sogenannten Spuk untersuchen lassen. Die Erscheinungen wären in „wissenschaftlichen“ Aufsätzen beschrieben worden. Es stünde demnach fest, daß „ein offenkulten Geist“ dort herrsche, so daß die Beklagten Eheleute, denen jedes vorläufige Handeln fernläge, nicht dafür verantwortlich gemacht werden könnten.

## Sims stürzt auf Arbeiter

Schwerer Betriebsunfall auf dem Bochumer Verein

Bei Montagearbeiten an einer neuen Gasleitung beim Bochumer Verein brach gestern vormittag gegen 11 Uhr, als ein 16 Meter langes und etwa 35 Zentner schweres Gubrohr mit zwei Flaschenzügen hochgehoben werden sollte, der Sims, an dem ein Flaschenzug angebracht war und stürzte auf mehrere dort beschäftigte Arbeiter. Der Arbeiter Wiesemann aus Gelsenkirchen wurde tödlich verletzt, zwei weitere Arbeiter wurden so erheblich verletzt, daß sie sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Vier andere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen. Bei den im Krankenhaus befindlichen Verunglückten besteht zur Zeit keine Lebensgefahr. Die Untersuchung schwebt noch.

Der Selbstmord des sächsischen Industriellen Arnold. Der Industrielle Paul Arnold, Inhaber der Klinkerwerke Dreißtern bei Bauen, der vor etwa 14 Tagen infolge finanzieller Schwierigkeiten in einer Sandgrube seines Betriebes einen Selbstmordversuch durch Ertrinken unternahm, ist in der vergangenen Nacht im Stadtkrankenhaus zu Bauen seinen Verletzungen erlegen. Arnold war

52 Jahre alt. Nach neueren Angaben sollen die Verbindlichkeiten 420 000 Mark betragen und betrügerische Wechselgeschäfte festgestellt worden sein.

## Heizkörper fliegt in die Luft

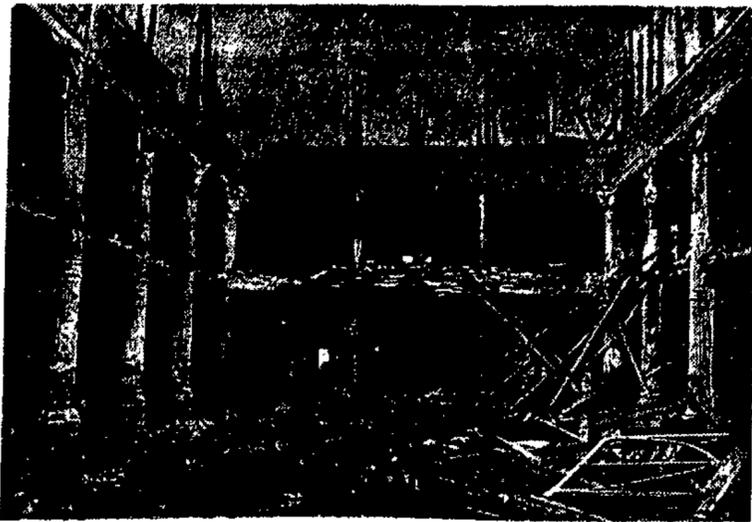
Explosion in Washington — Fünf Todesopfer

In dem Keller eines Laborgeschäftes in Washington explodierte die Heizungsanlage. Ein Teil des Häuserblocks, der im Geschäftsviertel liegt, wurde zerstört. Eine Frau wurde auf der Stelle getötet, vier Personen wurden tödlich verletzt, weitere 25 Personen erlitten teils schwere, teils leichtere Verletzungen. Durch die Explosion wurden ungefähr 40 Quadratmeter des Bürgersteiges hoch in die Luft geschleudert. Die meisten Verletzungen sind durch Steintrümmer und durch die Glassplitter der zerstörten Schaufenstergehäusen verursacht.

## Automobilkatastrophe in Texas

Fünf Tote

Während eines Schneesturmes wurde ein Kraftwagen an einem Bahnübergang bei Dallas (Texas) von einem Zug erfasst und zertrümmert. Fünf Frauen fanden dabei den Tod.



## In vier Tagen über den Atlantik?

Mit einem Schiff

Im Rahmen der Tagung der Schiffbautechnischen Gesellschaft in Berlin behandelte der Hamburger Professor Bauer, das Problem des Schnelldampferverkehrs zwischen Europa und den Vereinigten Staaten. Er hält es für möglich, die 8850 Kilometer lange Strecke von Cherbourg nach New York in vier Tagen zurückzulegen, während die Rückreise nach seinen Berechnungen neun Stunden länger in Anspruch nehmen würde. Es sei zu diesem Zweck nötig, daß der Schnelldampfer eine Stundengeschwindigkeit von 31 Knoten (Seemeilen) erreichte. Ein Dampfer mit einem Tonnengehalt von 31 000 bis 33 000 Tonnen und einer Maschinenkraft, die um 50 Prozent die Maschinenkraft der „Bremen“ übertriffe, also ungefähr 150 000 Pferdestärken betrage, könne diese Geschwindigkeit erreichen. Der Bau von solchen Dampfern entspräche durchaus dem Rahmen der heutigen Technik und der Rentabilität.

## Abschluß des französischen Ostfliegenfluges

Die französischen Flieger Costes und Bellonte sind mit ihrem Flugzeug „Fragezeichen“ gestern um 11 Uhr 35 auf dem Flugplatz Le Bourget bei Paris von ihrem Ostfliegenflug gelandet. Die Flieger haben mit ihrem Flug Paris—Nishapur, gleich rund 8000 Kilometer, den Langstreckenrekord der Italiener Ferrari und Delprete von 7188 Kilometer verbessert.

## Eine Kuh kommt zum Besuch

In Aldorf bei Nachen wurde eine Kuh, als sie in das Schlachthaus getrieben wurde, ichen. Sie brach in ein Haus ein, kletterte dort die Treppe hinauf und drang in ein Zimmer ein. Als ein Hausbewohner die Kuh schließlich eingesperrt hatte, verwandelte sie in kurzer Zeit die Möbel in einen Haufen Brennholz. Einem Polizeibeamten gelang es schließlich, von einem höher gelegenen Fenster aus das Tier zu erschließen.

# Der Mann von 50

Roman von Kurt Heynicke

Copyright 1929 by Hermann Federn, Berlin W. 50.

35. Fortsetzung.

Collozier sah sich nach einem Stuhl um.  
„Darf ich mich setzen, Herr Barga?“  
Barga nickte. Aber er dachte: Eine Klette, der Mensch! Was will er?  
Er nahm, als Collozier sich setzte, ebenfalls Platz und sagte heftig: „Wollen Sie nun endlich mit der Sprache heraus?“  
„Gewiß“, beruhigte Jean-Marie. Er machte eine Kunstpause und schob dann auf sein Ziel zu, graden Wegs: „Sie sind der Ketter der Jeannette Rouffelon?“  
Wie vom Schlangenbiß getroffen, schnellte Barga von seinem Platz hoch.  
Wer war der Mann?  
Aber nur einen Augenblick verriet sich Barga durch seine Erregung. Dann sagte ihm sein Verstand sogleich, daß er ruhig bleiben müsse. Der Mann, der von ihm eine Auskunft haben wollte, wußte von Jeannette, er kam aus Jeannettes Vergangenheit, und diese Vergangenheit war Barga feindlich.  
Collozier wußte nicht recht, woran er war. Sehr aufmerksam sah ihn Barga an.  
„Jeannette Rouffelon, — ganz recht. So hieß sie. Sind Sie ein Verwandter?“  
Barga überlegte sich jedes Wort. Dieser Mensch war nicht Amadé, aber er konnte von Amadé geschickt sein.  
„Ja“, log Collozier lähn. „Jeannette ist ja durch die Zeitung gesucht worden, nicht wahr?“  
Hier judete Barga leicht, aber Collozier bemerkte es nicht. „Und da haben wir uns ein wenig herumgehört. Wir sind aus der Provinz. Jeannette wird uns nicht einmal kennen.“  
„Wie kommen Sie von der Zeitungsanzeige auf mich?“ fragte Barga scharf und unvermittelt.  
Collozier hob die Hand: „Ein Zufall, mein Herr. Schnellsteck überlegte er sich, wie er den Schlüssel weiter führen könnte. Er würde sagen: der Polizist, welcher um die Rettung wußte, habe ihn an Barga, den Ketter, verwiesen und dieser Polizist sei ein Freund von ihm. Und als man die Anzeige las, mußte man doch auf die ganze Angelegenheit zurückkommen, nicht wahr? Das also wollte Collozier sagen, und er hatte es schon auf der Zunge.“

Da merkte er an der Urruhe Bargas, der plötzlich aufstand und im Zimmer umherlief, daß dieser Mann viel zu erregt war, um auf seine Erklärungen zu achten.

Und Collozier reizte ihn von neuem mit der unvermittelten Frage:

„Sie sind verheiratet, Herr Barga?“  
Stefan hielt in seinem Sturmschritt inne.  
„Was wollen Sie damit sagen?“ schrie er.  
„Aha“, dachte Collozier, „er ist mit Jeannette verheiratet.“  
Aber er sagte schuldlos wie ein Kind zu dem Wütenden: „Eine harmlose Frage.“

Stefan Barga atmete erregt und war rot im Gesicht: „Ich will mich mit Ihnen nicht unterhalten, Mensch. Entweder, ich habe Jeannette gerettet.“ „Jeannette“, sagte er, notierte sich Collozier in Gedanken.

„Aha“ er ist verheiratet mit ihr! Und — die Rouffelon ist seine Frau!  
Natürlich!

Barga mußte einen Triumph in den Augen seines Gegners gesehen haben. Er fühlte auch, daß er sich verraten hatte, weil sein Temperament mit ihm durchgegangen war. „Ich habe sie nach der Rettung nicht mehr gesehen, sagte er, und zitterte bei dem Gedanken, daß sie jede Minute durch die Tür hereinkommen konnte und ihn fliegen lassen würde.“

Collozier schwenkte seinen Hut in der Hand und wiegte bebauernd den Kopf: „Schade.“

Er wußte nun, Barga log. Und daß dieser Mann ein Interesse daran hatte, Jeannette zu verbergen. Jeannette war Bargas Frau. Wo aber war sie?

Daß Barga es wagen würde, zu lügen, während die Jeannette nichts als einen Besorgungsangst machte, konnte Jean-Marie nicht annehmen. Wieso aber machte Barga unsicher sein? Gewiß hatte ihm Jeannette von Amadé erzählt. Und er hatte natürlich die Anzeige gelesen. Viel Klugheit gehörte nicht dazu, das zu verbinden.

Ich werde ihn unter der Beobachtung halten, nahm sich Collozier vor. Er ließ seine Augen noch einmal im Zimmer umherspielen, fand aber keinen Anhalt, der auf Jeannettes Anwesenheit schließen ließe.

Herr Barga hatte bereits die Tür aufgemacht. Elegant drückte sich Jean-Marie Collozier hinaus.

Barga war allein. Er war überrascht von seiner Kühnheit zur Lüge. Sie sind mir auf der Spur. Wer aber? Natürlich Amadé! Um den Kerl auszuforschen, hätte ich ihn hier gehalten müssen. Da aber wäre er mit Sicherheit Jeannette begegnet und hätte gesehen, was er sehen wollte.

Und wenn dieser Barga auftauchte, was dann? Jeannette würde es wissen. Barga sah. Kein Amadé lockt sie wieder. Sie weiß, daß ein Tag über dem Kopf sicherer ist, als eine tauchende Liebe.

Dies war die Gedanken Stefan Bargas, männliche, geschickte Gedanken. Aber sie irrten, denn Barga kannte die Frauen nicht. Das echte Weib flieht vor der Klugheit und gibt ihr Herz besinnungslos hin, wenn sie es erschüttert fühlt von der Nähe eines anderen, das sie liebt.

Jeannette kam einige Minuten darauf zurück. Barga stand in der Haustür und stellte befriedigt fest, daß der Fremde sie nicht gesehen haben konnte.

Am nächsten Tage meinte Stefan, daß Jeannette ihn abholen könnte, im Büro, und bei der Gelegenheit wolle er sie seinem Chef vorstellen, denn das wäre seine Pflicht.

„Er hat schon nach dir gefragt“, sagte er. „aber komme ein wenig nach Büro, die Angestellten brauchen dich nicht kennen zu lernen, ich habe ihnen für ihre Glückwünsche schon selbst gedankt.“

Das Büro hatte ihm nämlich eine mit Rosen bemalte Base geschickt, die so groß war, daß man sie als Eimer benutzen konnte.

Sie sagte: „Ja“, aber in ihr war alles träge, und sie fühlte Widerstand. War das dieselbe Welt, die ihr noch vor Wochen offen war und Ruhe? Warum nur war alles anders?

Es war sehr leicht, zu erkennen, daß jetzt Zwang herrschte, wo einst Freiheit befreit hatte. Aber so weit war Jeannette noch nicht.

## Ein Wiedersehen

Das Büro war leer. Ein wenig verwundert schaute Jeannette auf die Vultreihen mit den grünen Lampen, alles war schon ausgeräumt, wie eine Gruppe Soldaten und Lese Möbel wirkten, ohne Menschen dazwischen, noch nüchtern als sonst.

„Komm“, sagte Barga, „ich gehe voran und frage“. Jeannette hatte ein bestemmendes Gefühl, als Barga vorsichtig anloppte und leise öffnete.

Eine innere Stimme sagte ihr, daß es jetzt besser sei, wenn sie davonlief. Sie zwang jedoch dieses Gefühl sogleich in Gedanken nieder. Aber es kam von neuem, ohne daß sie sich über die Ursache Rechenschaft geben konnte. „Warum laufe ich nicht davon“, sagte sie sich, „was geht mich dieser Direktor an!“

Da öffnete Barga die Tür: „Bitte, Jeannette!“

Sie biß sich, als sie mitten im Zimmer stand, die Lippen blutig, um nicht aufzuschreien.

Der Mann, der sich jetzt über ihre Hand beugte und ihr die Finger küßte, war Herr Jacques. Herr Jacques, der sie im Hause von Madame überfallen hatte.

Das Zimmer, alle Gegenstände in ihm drehten sich um sie, graue Schleiße wogten, sie verlor den Boden, und sie wäre gefallen, wenn nicht Gordon, der den Augenblick erkannte, ihr einen Stuhl hingeschoben hätte.

„Guten Sie Wasser, Barga“, befahl Gordon. Stefan eilte hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Der Räuber Dotscho Usunow

Ein Land steht Kopf

Gewitter über Bulgarien - Der Ueberfall auf das Kreisgericht

Ganz Bulgarien steht Kopf. Nicht etwa wegen der sich häufenden mazedonischen Fememorde und Straßenschlächten...

Dotscho Usunow. Diesen Namen brüllen und kreischen die Zeitungsjungen am Morgen, am Mittag, am Abend, - und immer wieder reißt man ihnen die Blätter aus den Händen...

Wer ist dieser Dotscho Usunow, dieser „Geld“ des Tages seit Wochen? - Ein alter Bekannter Bulgariens: Der Schrecken der Gegend...

Unter dem breittreppigen Gvic, der an die Sombrosos der mexikanischen Brigantengeneration erinnert, steht man ein intelligentes, sympathisches Gesicht mit entschlossenen, Mut und Berwegenheit veratenden Lippen...

Am hoch- und revolvergeputzten Gürtel baumelt ein halbes Duzend Stielgranaten. Weltab stehen die Taschen, sicher nicht mit Äpfeln gefüllt...

Nach dem Sturze des Bauerndiktators Stamboliski flüchtete Dotscho Usunow nach Serbien. Mächtig im Sommer, wenn die Wälder belaubt sind, oder im Herbst, wenn dicke Nebel lagern...

Der Kleinkrieg gilt hauptsächlich dem verhassten Ggworregime und seiner Polizei. Die allgemeine Unzufriedenheit mit der regierenden Partei innerhalb der Bauerbevölkerung ist den politischen Banditen der sicherste Schutz.

In jedem Flecken, in jedem Dorfe, in jeder Stadt haben sie zahlreiche Helfershelfer.

Vor einem Monat tauchte die Bande bei Tscherven Breg auf. Mit einem Bombenanschlag auf einen Ministerzug sollte der Reigen eröffnet werden. Ein Helfershelfer verübte Verrat. Das Attentat wurde vereitelt.

Ein heuchel-kalter Herbstnachmittag. Etwa zehn Tage später. Staatsanwalt, Präsident und zwei Richter des Sewliwower Kreisgerichts sind auf der Fahrt nach dem nahen Suchindol zur Erledigung einiger Prozesse.

Wir werden dir gleich zeigen, wer hier Richter und Staatsanwalt ist. Auf euch haben wir gerade gewartet. Heraus und dorthin in die Kneipe!

Zwei Karabiner drohen. Die Autokassen samt Chauffeur folgen dem Befehl. In den beiden verächnerten Räumen stehen, dicht aneinandergedrängert, die Gesichter zur Wand, gegen fechtig Leute. Bauern, Militärsoldaten, Frauen, Männer und Kinder.

In Mittel- und Nordbulgarien werden alle Garnisonen und Polizeireserven mobil gemacht und ausgeschickt. Die Presse lobt, die Desensibilisierung rast: Wo ist die Sicherheit? Was treibt die unfähige Polizei?

In der Provinz weht eine unheilswanere Atmosphäre. Die Knäuel der Gendarmen sind in Aktion. Doch Dotscho und seine Leute sind und bleiben verschwunden.

Zwei Wochen vergehen. In den nord- und mittelbulgarischen Kreisen wütet noch immer erfolglos das Suchmanöver der „Verfolger“. Da kommt aus Westbulgarien die Kunde von der Anspöndlung eines ganzen Personenzuges.

Dotscho ist wieder in Serbien. Für den Winter hat er seinen Lebensunterhalt gesichert. Kein Wunder, wenn er auch jetzt wieder, wie im Vorjahre, der bulgarischen Polizei „freundliche Erinnerungen“ auf einer Ansichtskarte übermittelt...

Das Suchen in Düsseldorf

Der Polizeipräsident verwahrt sich gegen wilde Gerüchte - Die Nervosität reicht bis Budapest

In einer Besprechung mit Vertretern der Presse wandte sich der Polizeipräsident Bangels in Düsseldorf gegen die verschiedenen Pressenachrichten rechtsgerichteter Blätter in der Nordangelegenheit, die nicht den Tatsachen entsprechen und nur zu einer Beunruhigung der Bevölkerung beitragen.



Unser Bild zeigt oben die verfallene Laube, wo wahrscheinlich die fünfjährige Gertrud Altermann ermordet wurde. Unten sieht man die Stelle an der Fabrikmauer, wo die kleine Altermann tot aufgefunden wurde.

Die von einigen Blättern veröffentlichte Anzeige, wonach der Rektor einer Mädchenschule aus dem Bergischen Lande, welcher angeblich vor mehreren Jahren ein schweres Mordverbrechen begangen haben soll, der Mörder sei, habe sich als ein Raueakt herausgestellt.

Bei dem gefundenen blutbefleckten Kinderhemd und dem alten Strumpf dürfte es sich um einen rohen Scherz handeln. Die Frau, welche der Altermann und einem kleinen Knaben Geld gab, damit sie sich Bonbons kaufen sollten, habe sich bei der Kriminalpolizei gemeldet.

Stürmische Straßenszene in Budapest

Große Aufsehen erregte vorgestern auf der Arenastrasse in Budapest eine Frau, die in der Mitte des Fahrbanettes laut zu schreien begann und rief: „Hier ist der Düsseldorf Mörder! Er steht in Frauenkleidern. Ergreift ihn!“

Kapitänleutnant Hashagen in Bremerhaven

Ankunft in Begleitung eines Weltfliegers

Mit dem Dampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd traf der junge Weltflieger Freiherr Adolf v. Wartbäumen in Bremerhaven ein. Freiherr v. König hat mit seiner glücklichen Ankunft in Neuport die vorletzte Etappe seines Weltfluges überwunden, der heute mit dem Fluge Bremerhaven-Berlin beendet werden soll.



wie gemeldet, kürzlich auf Aufforderung des englischen Kapitäns Lewis, des ehemaligen Beschlusshabers eines der englischen U-Bootjäger, nach England gekommen war, um an einer Friedenskundgebung der englischen Völkerbundsliga teilzunehmen.

Zwei Raubmörder entflohen

Abenteuerlicher Ausbruch aus der Irrenanstalt Buch

Zwei Raubmörder, der 33jährige Georg Garde und der 39jährige Walter Liesegang, sind am Donnerstagmorgen aus der Irrenanstalt Buch bei Berlin, in der sie wegen schwerer Hysterie weilt, ausgebrochen und entflohen.

Garde war wegen Raubüberfalls mit Todeserfolg zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Seit Anfang September war er in der Irrenanstalt Buch untergebracht, da er im Zuchthaus an den Folgen einer Hysterie erkrankt war.

Zu Verlauf des Vortages erhielt Liesegang Besuch von einem Manne. Der Beamte, der das Gespräch zwischen beiden zu beaufsichtigen hatte, war wenig aufmerksam, so daß bei dieser Gelegenheit die Flucht verabredet worden sein dürfte.

Der Beamte verurteilte, die Strickleiter samt den Verbrechern herunterzureißen. Der Unbekannte gab jedoch einen Revolverknall auf ihn ab, so daß er mit einer schweren Verletzung des Oberarmes zusammenbrach. Die Raubmörder entkamen.

Kriminalpolizei und Landgendarmarie nahmen sofort die Verfolgung kuitendlang in Autos auf.

Arch Byrd notgelandet

Bei der Polarexpedition

Der Polarforscher Byrd, der sich augenblicklich an der Spitze einer überaus reichen und komfortabel ausgestatteten amerikanischen Expedition im Südpolgebiet aufhält, hat einen ersten Versuch gemacht, mit dem Luftschiff zum Südpol vorzustoßen.

Diphtherieerkrankungen in einer rheinischen Stadt. In Walheim (Regierungsbezirk Düsseldorf) sind 22 Kinder an Diphtherie erkrankt. Drei Fälle sind tödlich verlaufen. Eine ärztliche Untersuchung der Schulkinder und des Lehrpersonals stellte bei nicht weniger als 70 Kindern und vier Lehrern Diphtheriebazillen fest.

# Sport-Turnen-Spiel

## Schnup Meister der Grenzmark

Die Entscheidung des Fußballausschusses

Der Fußballausschuss des Bezirks Grenzmark im Baltischen Sportverband hat sich eingehend mit den Gründen befaßt, die den Ausfall der beiden Spiele Schnup (Danzig) gegen Viktoria (Stolz) und B. u. C. B. (Danzig) gegen E. S. B. 05 herbeiführten. Auf Grund der Wettkampfbestimmungen des Verbandes und der vorliegenden Unterlagen hat der Ausschuss beschlossen, daß die Spiele für Viktoria (Stolz) und B. u. C. B. (Danzig) verloren sind. Die Ründe ist damit abgeschlossen und weist nun folgendes Endergebnis nach:

Schnup (Danzig) 10 Punkte, Viktoria (Stolz) 9 Punkte, B. u. C. B. (Danzig) 3 Punkte, E. S. B. 05 2 Punkte.

Der Sportverein Schnuppolizei Danzig ist damit Grenzmarkmeister und nimmt als solcher direkt an den Baltischen Spielen teil, während Viktoria (Stolz) sich erst die Teilnahme mit den zweiten Mannschaften aus Dirschau und Pommern in einer Vorkrunde (d. h. der Berliner (selbst aus) erkämpfen muß. Wie das Vorverhältnis zeigt, ist Viktoria (Stolz) als die stärkere Mannschaft anzusprechen und es ist bedauerlich, daß diese Eis mit dem zweiten Platz fürles nehmen muß. Aber letzten Endes sind die Wettkampfbestimmungen dazu da, daß sie eingehalten werden.

## Finische Boxerfolge in Deutschland

Bisher drei Treffen gewonnen

Gegenwärtig weilt eine Auswahlmannschaft der finnischen Arbeiterboxer in Deutschland. Die Auswahlmannschaft erwies sich ihren deutschen Gegnern, die durchaus nicht zu verachten sind, fast überlegen. Damit sind auch die Meldungen der kommunistischen Presse widerlegt, die da behauptete, daß die besten Boxer des IUD der finnischen „oppositionellen“ Sportbewegung angehören. Damit sollte gelagt sein, daß der IUD an Repräsentationskraft eingebüßt hätte. Dem ist nicht so. Die Finnen schlugen die Bundesmeisterei des Deutschen Arbeiterathletenbundes „Ablet“ Staffurt 8 : 4. Sie gewannen in allen Klassen, bis auf die Kämpfe im Feder- und Mittelgewicht, die unentschieden ausgingen. Im Halbschwergewicht fiel der Sieg kampflos an Staffurt, da der Finne wegen einer in Magdeburg erlittenen Augenverletzung geschoht wurde.

Die Kämpfe gegen „Vorwärts“ Magdeburg-Sudenburg ergaben einen Gesamtsieg von 8 : 4 für Finnland. Für Magdeburg sprechen ein Sieg im Federgewicht und unentschiedene Ergebnisse im Leicht- und Mittelgewicht.

In Braunschweig gewannen die Finnen 7 : 3. Ihr Vertreter im Halbschwergewicht mußte sich noch schonen. Braunschweig errang einen Sieg im Mittelgewicht und ein Unentschieden im Federgewicht. Die finnische Mannschaft ist von Kampf zu Kampf besser geworden.

## Lehrgänge der Arbeiterpartei

Vorturnerprüfung

In der Zeit vom 18. Oktober bis 17. November wurde in der Turnhalle der Kampfbahn Niederstadt ein Vorturnerlehrgang für Männer, Frauen- und Kinderturnen abgehalten. Der Lehrgang war besonders für die Landvereine bestimmt, die sich aber leider sehr schwach beteiligten. Das technische Programm kam in der Hauptsache durch die drei Bezirksturnwart für Männer, Frauen- und Kinderturnen unter Berücksichtigung moderner Richtlinien zur Erläuterung. Nebenbei wurden zur Anregung auch das Handballspiel und die Leichtathletik behandelt. Zu erwähnen wäre noch im technischen Teil des Lehrganges die besondere Berücksichtigung des Kunstgeräteeinsatzes, des Musikmensens und des Bewegungsschritts. Durch Vorträge kam auch die geistige Seite des Lehrprogramms zu ihrem Recht. Leider konnte dieser Lehrgang nur instruktiven Charakter tragen.

Von 17 Lehrgangsteilnehmern unterzogen sich 12 der Vorturnerprüfung. Für das Fach Männerturnen waren 5 Prüfungsmeldungen eingegangen, wovon 4 Prüflinge mit Er-

folg bestanden. Für das Fach Frauenturnen konnten von 7 Meldungen 6 Prüflinge das Prüfungsjel erreichen.

Beim Kinderturnen hatte man ebenfalls der Eigenart der beiden Geschlechter Rechnung getragen und das Anabenturnen vom Mädchenturnen bei der Prüfung gesondert behandelt. Von 4 gemeldeten Prüflingen für das Mädchenturnen konnte eine Vorturnerin nicht den ihr gestellten Anforderungen genügen. Bei den Vorturnern für das Anabenturnen war das Meldeergebnis nur schwach. Die beiden gemeldeten Vorturner konnten bestehen.

Das rege Interesse und der Eifer der Kursteilnehmer bewies, daß der Lehrgang für die jungen Vorturner und Vorturnerinnen eine Anregung gewesen ist, sich weiter in ihrem bedeutungsvollen Amt zu vervollkommen.

## Skandal um Bonaglia

Der in Turin ausgetragene Boxkampf zwischen dem Halbschwergewichts-Europameister Bonaglia und dem auch in Deutschland bekannten Belgier Wuestenraed eroberte in der siebenten Runde, in der der Belgier, einen Tiefschlag reklamierend, aufgab. Das Publikum, dem die unfaire Kampfesweise des Landsmannes mißfiel, gab seinem Unwillen in deutlicher Weise Ausdruck. Vom amtierenden Arzt wurde allerdings kein Tiefschlag, sondern ein Lebertreffer festgestellt. Bezeichnend ist, daß der Sieg Bonaglias von der italienischen Presse als ansehbar kommentiert wird.



## Rund um den Bischofsberg

Geländelauf am Sonntag

Am Sonntag, dem 24. November, vorm. 10 Uhr, steigt der Herbstgeländelauf des Kreises II im Baltischen Sportverband „Rund um den Bischofsberg“. Es kommen zur Austragung: Senioren I und II, Alte Herren, Anfänger und Erstlinge. Die Laufstrecke beträgt rund 8500 m. Die Laufstrecke für Damen beträgt 1200 m. Der Lauf der Jugendklassen findet erst am 15. Dezember 1920, vorm. 10 Uhr, statt.

## Handball in Danzig

Der Sportverein Schnuppolizei benutzte den spielfreien Vorkamp, um sich durch einen Kampf gegen eine Städtemannschaft auf die Spiele um die Vallenmeisterschaft gegen Pommern weiter vorzubereiten. Die Polkisten nahmen das Spiel allerdings nicht ernst genug und so gelang es ihnen nur recht knapp mit 6 : 5 (4 : 2) siegreich zu bleiben. Das knappe Ergebnis ist ein Hinweis dafür, daß die anderen Vereine recht stark aufgefunden sind und für den Meister der Grenzmark nicht mehr zu unterschätzende Gegner sind.

## Norwegen—Deutschland

Die Mannschaften zum Amateurbox-Länderkampf

Am Sonntag tragen Deutschland und Norwegen in Oslo mit ihren repräsentativen Boxklassen ihren dritten Länderkampf aus. Beide vorangegangenen Begegnungen hatten die deutschen Vertreter jedesmal, 1927 in Oslo mit 10 : 6 und 1928 in Steitln sogar mit 12 : 4 Punkten sicher gewonnen. Im dritten Kampf steht die deutsche Repräsentation vor einer wesentlich schwereren Aufgabe, denn das Können der Norwänder hat sich in der kurzen Zeit von einem Jahr stark verbessert. Die ursprünglich gemeldeten Mannschaften beider Länder haben noch Veränderungen erfahren.

Die genauen Aufstellungen

werden erst jetzt bekannt und lauten:

Norwegen:	Deutschland:
Fliegen: Erling Olsen (Bergen)	Fidert (Chemnitz)
Bantam: Ole Koesland (Stabanger)	Ziglarst (Berlin)
Feder: Ingvald Berle (Oslo)	Donner (Berlin)
Leicht: Felix Dohbertin (Oslo)	Wächler (Berlin)
Mittel: Alf Nyberg (Oslo)	Wolffmar (Berlin)
Halbschwer: Gunnar Johansen (Oslo)	Leidmann (München)
Schwergewicht: Knut Pedersen (Oslo)	Frage (Eberfeld)
	Neusel (Berlin)

## Gühring und Rösemann in Italien

Die beiden deutschen Schwergewichtler Ernst Gühring und Ernst Rösemann haben für den 8. Dezember ein Engagement nach Mailand erhalten. Gühring hat den aus Amerika zurückgekehrten Roberto Roberti und Rösemann den italienischen Schwergewichtmeister Panfilo zum Gegner. Nach den schlechten Erfahrungen in Italien muß man den Mut der beiden Deutschen bewundern.

## Ein Meistersprung

Bei dem in den letzten Tagen in Genf ausgetragenen großen internationalen Meistersprung mehrerer eindrucksvolle Erfolge zu erringen. In erster Linie war es Hans Koerber, der auf „Baron III“ den Preis von Montblanc gewann. Unser Bild zeigt den Reiter beim Nehmen einer 1,60-Meter-Hürde.

## Rund um den Bischofsberg

Geländelauf am Sonntag

Am Sonntag, dem 24. November, vorm. 10 Uhr, steigt der Herbstgeländelauf des Kreises II im Baltischen Sportverband „Rund um den Bischofsberg“. Es kommen zur Austragung: Senioren I und II, Alte Herren, Anfänger und Erstlinge. Die Laufstrecke beträgt rund 8500 m. Die Laufstrecke für Damen beträgt 1200 m. Der Lauf der Jugendklassen findet erst am 15. Dezember 1920, vorm. 10 Uhr, statt.

## Handball in Danzig

Der Sportverein Schnuppolizei benutzte den spielfreien Vorkamp, um sich durch einen Kampf gegen eine Städtemannschaft auf die Spiele um die Vallenmeisterschaft gegen Pommern weiter vorzubereiten. Die Polkisten nahmen das Spiel allerdings nicht ernst genug und so gelang es ihnen nur recht knapp mit 6 : 5 (4 : 2) siegreich zu bleiben. Das knappe Ergebnis ist ein Hinweis dafür, daß die anderen Vereine recht stark aufgefunden sind und für den Meister der Grenzmark nicht mehr zu unterschätzende Gegner sind.

## Hockeyflug der Berliner

Die Berliner Hockeymannschaft konnte am Bußtag in Hamburg ihre Siegesserie fortsetzen. Mit dem unerwartet hohen Sieg von 7 : 0 (3 : 0) gelang es den Berlinern, die Hamburger abaufertigen. Die Hamburger konnten gegen den ausgezeichneten Berliner Sturm, der von Kurt Weik in vorbildlicher Weise geführt wurde, nichts ausrichten.

Japans Eishockeyspieler kommen nach Europa

Zu dem von dem Schwedischen Eislautverband Anfang nächsten Jahres veranstalteten nordischen Spielen liegt die Zusage einer Studentenmannschaft aus Moskau vor, die an Spielstärke den besten Mannschaften Europas nicht nachstehen soll. Die Japaner werden auch in Berlin, London und weiteren Plätzen Spiele austragen.

Spielverbot der D. T. am Totensonntag

Während fast alle anderen Sportverbände am Totensonntag ihre Veranstaltungen in gewohnter Weise durchführen, hat die Deutsche Turnererschaft am 21. November für alle Kreise und Gauen ihres Bereiches ein gänzlich Veranlassungsverbot erlassen.

## Soldaten, Helben, Menschen

Berliner Theater

Nachdem die Staatstheater wochenlang mit Premieren auf sich warten ließen, kam jetzt im „Schauspielhaus“ „Don Carlos“ heraus, von Fehner zu einem König-Philipp-Drama getempelt, während das „Schillertheater“ Hermann Essig „Des Kaisers Soldaten“ präsentierte. Es wird immer ein Rätsel bleiben, was die verantwortlichen Stellen veranlaßt hat, dies Bauenstück vom Ende des vorigen Jahrhunderts aus der Verfunkenheit hervorzuholen. War es nur der Name Hermann Essig, so wurde damit diesem Namen ein schlechter Dienst erwiesen, denn dies Schauspiel gehört zu den schwächsten Werken des Verstorbenen. Drei Akte lang schreit ein ausgewachsener, aber durchaus infantiler Mann um seinen Daumen, den er sich abgehaut hat, um nicht zum Militär dienen zu müssen. Weileide nicht aus einer Idee heraus. Sondern: die Amme hätte ihn zu falk gebadet und seitdem ist er krankhaft wasserföhen. Beim Militär hätte er sich aber waschen müssen, und das ist wichtig genug, um darüber ein Drama zu verzapfen. Wenn es nichts weiter wäre als langweilig, so wäre darüber kein Wort zu verlieren. Es ist aber schlecht, auf eine beleidigende und attackierende Weise schlecht.

Abgesehen von der Sprache, die gepreizt klingt, und im Grunde dieser häuerlichen Gestalten wie auf Stelzen geht, abgesehen von der Schamoral, die jeden als Feigling verdamm, der sich nicht seinem Kaiser stellt, die Hölle von den Schafen schneidet je nach der Liebe zum Soldatenrod, dem „Dämmling“ zum happy end verhilft und einem Major zur Gloriole à la Tiber Gott, abgesehen davon bewegt sich das Stück in platten Naturalismen, die nichts als ekelhaft sind. Um Stundenlang sich über alle Details abgeschlagener Hände und Finger aufklären zu lassen, muß man entweder Chtrung oder — Fleischer sein. In vielem ist die Regie Jürgen Fehlings schuld, die, heiliger Eabismus, nur so in Akt, Geheiß und Eiter badete. Dabei nicht einmal die Intelligenz anbrachte, den Schluss zu ironisieren, so daß das Stück mit einer Apotheose für den Bühnenselbstbund ausklingt. Die Personen, wenn sie sich nicht gerade auf der Erde wälzen oder wie närrisch auf der Bühne herumrasen, schreien, schreien... Fehlbesehung über Fehlbesehung. Schwamm über die unglücklichen Darsteller, die sich joviell Mühe geben. Das war nach einer mehr als jechschwächtigen Pause die erste Premiere des Staatlichen Schillertheaters zu Berlin.

Das Studio des Staatstheaters brachte in einer Matinee „Ein Held unserer Tage“ zur Uraufführung, ein jener systematischen Gehirn-Runkelstücke, wie sie die jüngste Generation goutiert, diesmal von F. J. Bantoch. Ein schlagernder, niemals geistvoller Dialog, atemlos hingemorierte Ereignisse, Skarrikaturen statt Menschen, und überall, wo man glaubt, jetzt beginne ein wirklich gebautes Stück, greift die Grotzeste. Das ist hochgezüchteter Intellekt, eine gewisse Saloppheit sich und anderen gegenüber und die ersäufende Peere an Gefühl, oder, wie man das früher nannte, Seele. Es ist aber sicherlich nichts weiter als Unreife. Dieser Bantoch hat viel gelesen, sein „Held unserer Tage“ ist eine Kreuzung zwischen Georg Kaiser und Hajenclewer, ein „Besser Herr von Norwens bis Mitternacht“. Durch Raffkuh, Stadtpark, Kleiderladen, Warenhaus, hebt er seinen Hochkapitel, Krupellos und monomaniisch, während seine Frau sich erhängt, seine Tochter verbrut und sein Bruder vor einer Pappschibe nach Regern schießt. Daß er ihn etwas ins Pathologische verzerrte, ist bedauerlich, aber jugendliche Gewohnheit. Paul Hilt, Regisseur und Hauptdarsteller, Florath, Doppenhöfer, alle scharf charakterisierend. Zum Schluss Pfeifen und Applaus.

Heinrich von Ostrau hat in seinem „Deutschen Volks-theater“ das bei einem Preisandschreiben prämierte Schauspiel Alfred S. Ungers „Menschen wie du und ich“ uraufgeführt.

Schon die Teilung der Bühne und die Technik des Szenenwechsels erinnert stark an Druckers „Verbrecher“, auch sonst sind manche Ereignisse schon vorgezeichnet und die Typen schon gesehen... aber es sind Typen. Diese Gestalten des Hinterhauses, vertrackte Eristenzen und Klatschweiber, Philantropen und Alkoholiker, unter die ein junges Liebespaar gerät und zugrunde geht, sind nicht nur gesehen, sondern erfüllt, sind gefaltet, sind Menschen, wirklich Menschen wie Du und ich. Das ist viel, sehr viel heute, und wenn auch die Handlung mitunter kolportagehaft ist, hier sind die Ansätze zu einem Volksstück gegeben. Ostraus Regie und ein gutes Ensemble helfen mit zum Erfolg.

In der Wüste scheint ein Baum schon wie ein Wald. S. E. Kieparas Tenor kömmt über Warschau. Ein Konzert des bekannten polnischen Tenors Jan Kiepara in der Warschauer Philharmonie gefallte sich zu einer Art von Volksfest. Der große Saal war von einem weit aus Damen bestehenden Publikum überfüllt. Doch da die billigen Sitzplätze 20 Zloty kosteten, wurden auf den Straßen Gigantophone aufgestellt, die das Konzert durch Rundfunk

der misera plebs kostenlos vermitteln. Dadurch entstanden an verschiedenen Stellen der Stadt große Menschenanfasslungen, während Kieparas Stimme über Warschau schwebte.

## Ein amerikanischer Bildhauer

Fast zufällig macht man die Bekanntheit mit einem amerikanischen Bildhauer, der in der Berliner Galerie J. Caspar 16 plastische Arbeiten ausgestellt hat. Dieser Künstler, Henry Schonbauer, gibt mit seinem Werk einen ganz neuen Begriff von einer Kunstausstellung, die sich erst allmählich in den Vereinigten Staaten einbürgern wird. In geradezu verblüffender Art spiegeln seine Plastiken die Lebensauffassung jener Schichten im hochkapitalistischen Staate, die weder als Arbeitende schon die ihnen zugehörige Stellung haben, noch bei uns in ihrer eigentümlichen Stellung richtig bewertet werden.

Schonbauer ist amerikanischer Staatsbürger. Vor fünf Jahren wanderte er aus Ungarn nach Amerika aus, nachdem er vorher in Wien, München und Budapest eiliche Kunstschulen besucht hatte. In Amerika geht es natürlich nicht mit dem üblichen Kunstschaffen und Absatz; Schonbauer muß in Fabriken arbeiten, tummelt sich in allen nur in Amerika möglichen Berufen, fröh; ungewöhnlich schart das tatsächliche Empfinden der amerikanischen Menschen und assimiliert sich schließlich vollkommen, ohne an kritischer Einflüß gegenüber dem typischen Yankee einzubüßen. Daneben entwickelt er seine Kunstform, aus einem Gefühl der Einfachheit und Untkompliziertheit heraus, wie man sie bei uns kaum noch findet. Seine verschiedenartigen Werke, der Mäher, der Baumbrecher, Ruhender Arbeiter, Lastträger, oder der Feldarbeiter, vermitteln vollkommen neue und im besten Sinne allgemeinverständliche Symbolwerte.

Dr. Otto Brattkoven.

Hauptmann-Uraufführung in Wien. Im Burg-Theater wurde die Uraufführung von Gerhart Hauptmanns neuem dramatischen Werk „Spur“ auf Dienstag, den 3. Dezember, festgesetzt. Gerhart Hauptmann trifft bereits am 26. November in Wien ein, um den letzten Proben und der Eröffnungsjührung beizuwohnen.

Loscanini als Dirigent bei den nächstjährigen Bayreuther Festspielen. „Lannhäuser“ wird bei den nächstjährigen Bayreuther Festspielen Loscanini dirigieren. Die Titelrolle wird der ungarische Tenor Sigismund Bilinsky singen, die Elisabeth Maria Müller.





# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Täglich trecken Banken

**In Lübeck und Frankfurt a. M. — Ein Direktor geflohen**

Die Bank für Handel und Gewerbe, Lübeck (Kapital 1 Million RM.) hat gestern ihre Zahlungen eingestellt. Vom Aufsichtsrat der Bank wird mitgeteilt, seit einiger Zeit gingen für die Bank ungünstige Gerüchte um, die veranlaßten, daß die Abhebungen in immer wachsendem Maße die Einzahlungen bei der Bank überstiegen. Dadurch trat Liquiditätsmangel in einem Maße ein, das die ordnungsmäßige Fortführung der Geschäfte ausschloß. Es ist zu erwarten, daß für die Gläubigerforderungen und für die Spareinlagen und Depositen keine Gefahr besteht. Der Aufsichtsrat ist in Verhandlungen mit den Lübecker Banken getreten und versucht, zu einem Abkommen zu gelangen, das die Wiederaufnahme der Zahlungen ermöglicht. Direktor Hirschfeld von der Bank für Handel und Gewerbe A.-G. in Lübeck, ist geflohen. Er hat sich, wie ermittelt werden konnte, über Hamburg nach Paris begeben. Gegen Hirschfeld ist ein Steckbrief erlassen worden.

### Die Zusammenbrüche in Frankfurt

Das Frankfurter altrenommierte Bankhaus Rudolf M. Bauer ist in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Nach den bisherigen Feststellungen betragen die Aktiven etwa 8 Millionen Mark, denen nur ca. 7 Millionen Passiven gegenüberstehen. Das Bankhaus, das zeitweise über sehr beträchtliche Geldmittel verfügte, hat sich hauptsächlich infolge der Finanzierung und Kreditierung von großen Unternehmungen, der Inhaber des Bankhauses, Rudolf M. Bauer, wurde am Donnerstag früh in einem Wiesbadener Hotel vergiftet aufgefunden. Für Frankfurt bedeutet dieser Zusammenbruch ein weiterer schwerer Verlust, der noch Folgen nach sich ziehen dürfte.

Auch das Bankhaus Speyer-Wissen, das europäischen Ruf besitzt, hat sich zu größeren Betriebsbeschränkungen genötigt gesehen. In dem Hauptgeschäft in Frankfurt und in der Zweigniederlassung in Berlin ist 70 Beamten gekündigt worden.

## Der Kohlenumschlag

im Danziger Hafen in der Zeit vom 11.-17. November 1929

In dieser Zeit wurden Kohlen nach folgenden Ländern ausgeführt: 24 Ladungen nach Schweden, 14 Dänemark, 5 Frankreich, 3 Finnland, je 2 Norwegen, Litauen und Italien, je 1 nach Holland, Estland, Lettland und Südamerika. Die letzte Ladung nahm der holländische Dampfer Baarklau am Weichselbahnhof ein, und zwar 7400 T., die nach Rio de Janeiro gingen.

Am Frachtenmarkt wurden besonders viel Dampfer nach Südamerika gesucht und wurden durchschnittlich 6/9-7/6 an Fracht geboten. Mit und für sich besteht bei den Reedern jedoch wenig Neigung, diese Frachten zu akzeptieren, da das Anlaufangebot äußerst gering und von Tag zu Tag weniger wird. Auch für konsultive Reisen 1930 werden Schiffe nach Finnland gesucht. Für Januar-April sind auch nach Frankreich von Danzig aus mehrere derartige Kontrakte zustande gekommen.

Von jeher macht Polen große Anstrengungen, den skandinavischen Markt zu behaupten. Kürzlich ist nun in Stockholm von Seiten der Polnisch-Scandinavischen Transportgesellschaft „Polstar“ eine Firma unter dem Namen „Polsta Sienkowskigrubornas Försäljnings Aktiebolag“ ins Leben gerufen, die den Vertrieb polnischer Kohle übernehmen soll. Bekanntlich bezieht die „Polstar“ im Kaiserhafen und am Weichselbahnhof den Umschlag von Kohle. Leider ist der Umschlag im letzten Jahr hier sehr zurückgegangen. Dafür hat die Firma in Gdingen große Anlagen gepachtet, die sie jetzt schon in Benutzung hat. Es besteht die Absicht, sich mehr und mehr vom Danziger Hafen zurückzuziehen.

**Diskontermäßigung der Bank von England.** Die Bank von England hat den Diskont von 6 auf 5 1/2 Prozent ermäßigt.

## Berliner Getreidebörse

Bericht vom 21. November

Es wurden notiert: Weizen 232-234, Roggen 187-189, Braugerste 185-201, Futter- und Industrieernte 168-177, Hafer 155-189, loco Mais Berlin 187-188, Weizenmehl 27,50-28,25, Roggenmehl 23,25-26,00, Weizenkleie 10,00 bis 10,50, Roggenkleie 8,75-9,50 Reichsmark ab märk. Stationen.

**Handelsbrüderliche Lieferungspreise:** Weizen Dezember 248-249 1/2 (Vortrag 244 1/2), März 266-267-268 1/2 (262 1/2), Roggen Dezember 182 1/2-183 1/2-183 (182 1/2), März 202 1/2-208 (201 1/2), Hafer Dezember 172 Brief (169 3/4), März 188 1/2 (188).

## Ämtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	21. November		19. November	
	Geld	Brief	Geld	Brief
<b>Banknoten</b>				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Pfund	57,49	57,64	57,50	57,65
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,00 1/2	25,00 1/2	25,00 1/2	25,00 1/2

Im Freireiseverkehr: Reichsmarknoten 122,65-122,75, Dollarnoten 5,12 1/2-5,13 1/2.

## Danziger Produktenbörse vom 21. November 1929

Großhandelspreise waggounfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggounfrei Danzig	
		Geld	Brief
Weizen, 180 Pfd.	23,25	Ackerbohnen	19,00
126 bezogen	—	Erbsen, kleine	—
Roggen	—	grüne	—
Gerste	—	gr. bez.	—
Futtergerste	—	Viktoria	—
Hafer	—	Roggenkleie	11,25
Rübsen	—	Weizenkleie	13,50
		Blaumohn	—
		Wicken	—
		Peluschken	—

## Die Deschimag gewinnt den Klische-Prozess

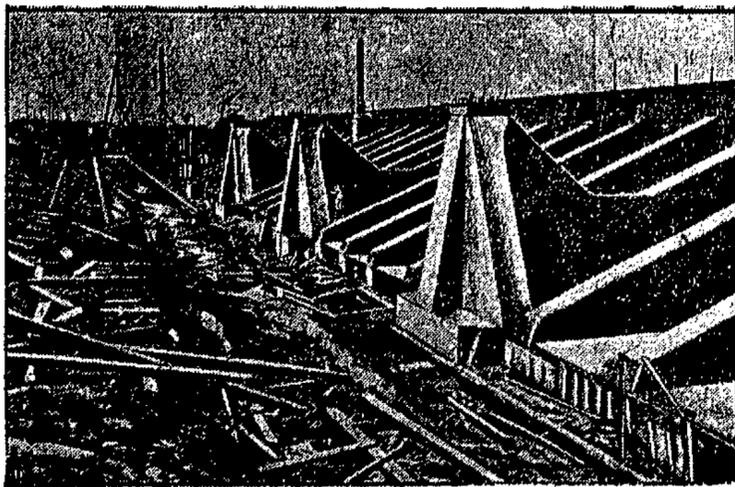
Der Prozess der Deschimag gegen das Bankhaus Deschmann in Köln und Genossen auf Rückgängigmachung des Verkaufes der Aktienmajorität der ehemaligen Klische-Werke in Stettin und Rückzahlung des Kaufpreises und der in Verbindung mit diesem Geschäft aufgewendeten Gelder ist zugunsten der Deschimag entschieden worden. In dem Urteil des Bremer Landgerichts heißt es: Der Klageanspruch wird gegen Deschmann & Co. und gegen Generaldirektor Otto-Köhl dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Wegen die Vorsig G. m. b. H., Berlin, wird die Klage abgewiesen, weil nicht die Vorsig G. m. b. H. Aktienverkäufer gewesen ist. Ueber die Höhe des Klageanspruches bleibt die Entscheidung vorbehalten.

Die Deschimag verlangt als Rückzahlung insgesamt 2 1/2 Millionen Reichsmark plus 10 Prozent Zinsen. Einen weiteren Klageantrag wird die Deschimag stellen, wenn festgestellt ist, welche Firma das Vorsig-Paket an die Deschimag veräußert hat.

Die Beklagten werden voraussichtlich gegen das Urteil Berufung einlegen.

**Um die deutschen Schiffahrtskonzessionen in Polen.** In Warschau sind vier Vertreter deutscher Schiffahrtslinien eingetroffen und zwar der Sapag, der Hamburg-Elb, des Norddeutschen Lloyd und der Deutschen Ostafrika-Linie, welche zur Konzession zugelassen werden sollen. Ursprünglich wollte Polen bekanntlich nur zwei Linien zulassen. Polniseits ist an den Verhandlungen der Leiter des Emigrationsbüros in Warschau, Nateniecznikoff, beteiligt. Nach polnischen Presseäußerungen nehmen die Handelsverhandlungen einen günstigen Verlauf.

**Sämereimarkt in Warschau.** Am 20. und 30. November d. J. findet in Warschau der 7. Gesamt-polnische Sämereimarkt statt, der vom Zentralverband der landwirtschaftlichen Organisationen veranstaltet wird. Auf dem Markt werden sämtliche in Polen produzierten Samenarten vertreten sein, die für den Anbau von Getreide, Futterpflanzen, Gemüse sowie für die Blumen- und Baumzucht in Frage kommen.



## Die größte deutsche Seeschleuse

An der großen Nordschleuse in Bremerhaven, deren Grundstein am 4. Mai d. J. gelegt wurde, wird bereits, wie unser Bild zeigt, eifrig gebaut. Die Schleuse hat vor allen Dingen die Aufgabe, den großen neuerbauten Passagierdampfern des Norddeutschen Lloyd das Einlaufen in die Binnenhäfen zu ermöglichen. Die Schleuse wird eine Länge von 372 Meter aufweisen, während die Breite in der Kammer 60 Meter und in den Einfahrten 45 Meter betragen wird. Der Bau dürfte etwa vier Jahre in Anspruch nehmen.

# Gewerkschaftliches und Soziales

## Komödie und Verbrechen

Der „Kongress der Gewerkschaftsopposition“

Die Regieure des kommunistischen Revolutions-theaters haben für die Eröffnung der Winteraison die Aufführung einer neuen Komödie angekündigt. Die Komödie trägt den Titel „Kongress der Gewerkschaftsopposition“. Auf dem angekündigten kommunistischen Gewerkschaftskongress wollen sich die Zersplitterten und Spalter zusammenschließen und vereinigen. Zerstörer wollen aufbauen, ein wilder Haufe will organisieren. Man darf sich also auf ein richtiges Komödien-spiel gefaßt machen. Auch bei der Neuaufführung der alten Komödie wird man die bekannten Brandreden gegen die „Gewerkschaftsreformisten“, „Sozialfaschisten“ und „Sozialverräter“ wieder bewundern können. Stattdessen werden das „Volk“ mimen und eine ganze Schar von echten und unechten Komödianten, von Schwachköpfen, rabiaten Kraftmeiern und Nawligen wird ein paar Stündchen auf der Bühne herumstehen und große Worte machen, worauf man dann nichts weiter von ihnen hören wird.

### Ein wilder Haufe

Ist keine Gewerkschaft. Die „Delegierten“ des kommunistischen Gewerkschaftskongresses sind nichts anderes als eine Schar von Menschen, die sich anmachen, im Namen der Arbeiterschaft zu sprechen. Schade, daß man den Phantasten nicht die Freude machen kann, wenigstens einmal, sozusagen im Experiment, ihre Wünsche zu erfüllen. Sie würden dann staunen — wie in der Fabel das Pferd, das fortwährend den lieben Gott plägte und bat, ihm doch eine andere Gestalt zu geben, und das sich nach Erfüllung seines Wunsches in ein Kamel verwandelt hatte. In der Fabel lassen sich türliche Wünsche von Unbelehrbaren erfüllen, anders in der Wirklichkeit. Wäre die Katastrophe der Arbeiterschaft nicht so ungeheuerlich groß, würde ein Nachgeben der kommunistischen Forderungen nicht unweigerlich zum Zusammenbrechen des einzigen Rückhaltes der Arbeiterschaft, zum Ruin der Gewerkschaften führen, so wäre, wie die Gewerkschaftszeitung in einem Vorbild auf den angekündigten kommunistischen Gewerkschaftskongress schreibt, „eine umfassende Probe mit dem Exempel der kommunistischen Kampflösungen das wirkungsvollste Mittel, dieser Bewegung ein für allemal ein Ende zu bereiten.“

Die Arbeiterschaft wäre sofort kuriert, sie wäre aber auch jahrelang, wenn nicht jahrzehntelang als ernstzunehmender Faktor im Wirtschaftskampf ausgeschaltet. Einer solchen Katastrophe sich zu widersetzen, bleibt trotz der Fabelhaftigkeit, die die K.P.D. über jeden aufrichtigen Gewerkschafter ob solcher Haltung auszusprechen beliebt, Ehrenpflicht der Gewerkschaften. Besser ist es schon, von gewissenlosen politischen Geschäftemachern als sozialfaschistische Verräter

hin gestellt zu werden, als entgegen aller Vernunft und Verantwortung mit der Existenz der Arbeiterschaft zu spielen.“ Der Kongress soll dafür sorgen, daß künstlich die Führung der Wirtschaftskämpfe den Gewerkschaften entzogen und dann die „neue Revolutionsakt“ angewandt wird. Das ist nicht gerade besonders neu. Schon seit Jahren versuchen doch die Kommunisten im Bund mit den Empathisierenden und Unorganisierten bei Arbeitskonflikten eigene Kampflösungen zu bilden, die die „neue Revolutionsakt“ durchzuführen sollen. Bis jetzt haben sie jedoch damit

nur klägliche Resultate erzielt.

Die „Minderheitsbewegung“ in den Gewerkschaften, die der kommunistische Gewerkschaftskongress ins Leben rufen soll, wird hier genau so scheitern wie in England. Ihr Effekt wird nur in einer Schwächung der Kampfkraft der Arbeiterschaft bestehen und das zu einer Zeit, wo die Forderungen national und international zum Zusammenschluß drängen und sich bereits einbilden, die österreichische Arbeiterschaft wie ein Stück Wild anstellt und umzingelt zu haben. Wie war die kommunistische Zerstörungsbauarbeit ein schlimmeres Verbrechen an der freigeorganierten Arbeiterschaft als in diesen Tagen.

## Amerikanische Bauarbeiter

Fünftageswoche und Dollar-Stundenlöhne

Nach Einführung der Fünftageswoche im Baugewerbe in Newyork ist eine Untersuchung über die Arbeitsbedingungen in diesem Gewerbebezweig vorgenommen worden. Diese hat gezeigt, daß zur Zeit schon 200 000 (25 v. H. aller Bauarbeiter) Arbeiter nur fünf Tage wöchentlich, insgesamt 40 Stunden arbeiten. Von diesen Arbeitern sind 150 000 in Newyork, 18 000 in Pittsburg und 32 000 in anderen Städten beschäftigt. Hauptächlich haben die Maurer, Stukkateure und Maler die Fünftageswoche. Ueber die Einführung der Fünftageswoche im Baugewerbe in Chicago werden zur Zeit Verhandlungen geführt.

Die Untersuchung hat auch gezeigt, daß in den Vereinigten Staaten die höchsten Löhne für Bauarbeiter gezahlt werden. Hier steht Newyork an erster Stelle, wo die Maurer einen Stundenlohn von 1 Dollar 87 1/2 Cents erhalten. Am 1. Januar 1930 sollen diese Löhne noch um einige Cent erhöht werden. In Chicago sind die Löhne für alle Gruppen von Bauarbeitern etwas niedriger. Da durch Einführung der hohen Löhne die Arbeitgeber eine Maximalleistung verlangen, sind viele Bauarbeiter über 50 Jahre arbeitslos

# Tentation um Sif

ROMAN VON F. RECK-MALLECZEWEN

Copyright 1926 by Drei Masken Verlag A. G., München.  
22. Fortsetzung.

Da steht er also in Smoking und einer durchaus formidablen Hemdenfront. Ein Dolmetscher ist zur Stelle, der sich bei dem nun folgenden Verhör unentwegt in der Nase bohrt; und Freundschaften zu Ehren Christi werden auf der Gasse da Rivadavia abgefeuert, und wie sonst kühleren unentwegt während der ganzen nun folgenden Szene hinter dem Rücken und der Mörderin die beiden blutbadenden Konstabler die Abendausgabe des „Mercurio“.

„Sie wünschen?“ fragt der Schmalklippige.  
„Ich bin mit falschem Passe hierher gekommen. Ich heiße Sif Brudner.“  
Der andere krampft gleichmütig in ein paar Papieren, legt ihren unglücklichsten Fuß heraus: „Das ist mir bekannt. Sie werden von Berlin gesucht.“

„Ich habe in Berlin die Althändlerin Grandjean erwürgt.“ Da ist er denn doch vom Stuhle aufgefahren, der Schmalklippige, sieht entgeistert das unscheinbare, harte Gesicht an, faßt sich gleich darauf wieder, sitzt gleichmütig und forrekt auf seinem Stuhl.  
„Davon ist in Berlin ...“

Er bricht plötzlich ab und hat selbst keine Ahnung, daß er mit diesem Abbrechen den Dingen, wie ja leider noch zu erzählen sein wird, eine ganz andere, eine vielleicht selbst im Sinne der Polizei unerwünschte Wendung gibt.  
„Ich weiß nichts davon“, verbessert sich Sif bis ans Heraushin der Schmalklippige.

„Ich habe es getan, ich habe es trotzdem getan ... ja, ich habe es getan“, schreit grimmig die kleine Sif und ist ihr Geheimnis los.

Der Schmalklippige zuckt läßt die Achseln, der Schmalklippige winkt dem Protokollanten, der Finger des Protokollanten verläßt des Protokollanten Nase: die Maschinerte, in die die kleine Sif soeben trotzig ihre Hand gesteckt hat, setzt sich in Bewegung.

Die Gefängnisse der südamerikanischen Staaten aber sind ebende Notter, Löcher mit unbeschreiblich verstaubten Böden und Zeichnungen an den Wänden, auf deren Obflächheit ein europäisches Bein so leicht nicht kommt.

Es ist nicht so leicht, in diesen stinkenden Löchern zwei lange Wochen zu warten, bis ein Telegramm hinübergeflogen ist von Buenos Aires nach Berlin, bis die Antwort da ist, bis das Auslieferungstelegramm zurück ist, bis ein paar heimliche Kriminalbeamte da sind, um sie den gleichen Weg zurückzuholen, den sie mit der „Manchouria“ gefahren ist als Sekretärin eines fragwürdigen Obersten.

Und derweil geschieht es an diesem ersten, am Wethnachabend in diesem kollektiven Loch, daß die kleine Sif aus Geratemwohl jenes abgegriffene Buch ihres Begleiters aufschlägt im Scheine eines klägliches Taktlichtes.

Auf Geratemwohl, wie gesagt. Geschrieben steht auf der Stelle, auf die ihr Auge fällt: „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen. Wie auch ich überwunden habe und bin gefessen auf meinem Stuhl.“

Da wirkt sie müde und trotzig das Buch beiseite. Aber es geschieht doch hier in diesem Loch, wo niemand es sieht, daß in dieser Stunde die kleine Sif auf diesem Boden liegt, auf dem ganze Generationen von Häftlingen Spuren ihres Erdenwandels hinterlassen haben ... daß sie dastet und ein bitterliches Weinen weint, das trotz des Hupenlärms und der Freundschaften draußen weit zu hören ist auf den Gängen der Polizeiwache in der Calle da Rivadavia.

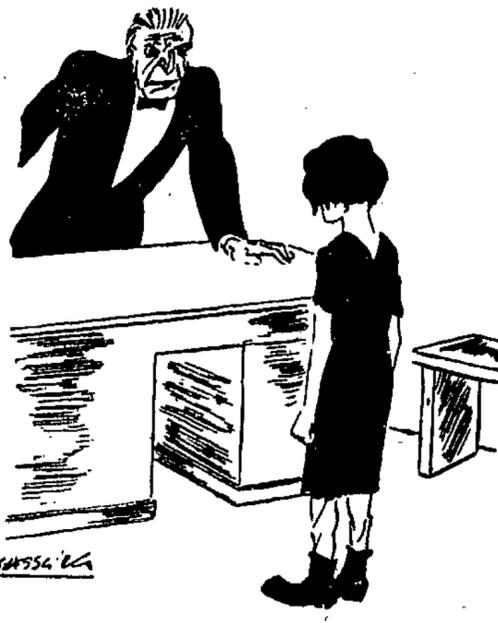
Wohlgemerkt, nur in der Stille des Gefängnisses ist es so. Für die Außenwelt ist da nur ein trockenes, erbittertes und höchst bössartiges Gesicht zu sehen.

Diese ganzen zwanzig Tage, die bis zur vollkommenen Abwidlung der Formalitäten, bis zum Eintreffen der deutschen Beamten verstreichen, sieht sie da mit dem Gesicht gegen die Wand, antwortet auf keine Frage, kratzt auf diese mit Fliegenkot und Zahrschmutz alten Ausbünstungen überzogenen Wände, nimmt kaum Nahrung zu sich, verfaßt, bekommt harte Falten zwischen Nasenflügel und Mund und eine dicke, weiße Strähne ins blonde Haar, denkt, während sie von den Beamten mit Fug und Recht einem höchst renitenten und bössartigen Gefangenenotyp zugerechnet wird, im wesentlichen doch nur ein einziges Wort, das „Robby“ heißt.

Ja, nun muß Robby doch längst wissen, wo das ihm angehaute Weib geblieben ist, und da doch Robby gelobt hat, „bei ihr zu bleiben, bis daß der Tod sie scheidet“ ... da Robby doch der einzige ist, der alles versteht und verzeihen wird, so muß Robby doch schon längst unterwegs sein zu ihr, wird wie in alten Tagen durch die Tür treten. Ja, mag dann kommen, was kommen will: alles, alles wird noch gut enden, wenn Robby nur noch ein einziges Mal wie in alten Tagen „keines Sifmädchens“ gesagt haben wird ...

Zufällig sind am Morgen des siebenundzwanzigsten Januar vor ihrer Zelle deutsche Worte zu hören, tatsächlich fährt sie, die sich seit zwei Tagen nicht gerührt hat, von ihrer Holzpritsche mit einem Schrei auf, der wie ein Zauchzen klingt. Da sind es aber doch nur die deutschen Kriminalwachmeister Poffel und Hänsgen, die mit dem Mühlstein die Zelle betreten, während von Robby keine Spur zu entdecken ist.

Da wird ihr denn also zuerst in diesem korrupten Kolonialspanisch feierlich etwas vorgelesen, was sie im Augenblick ebenso interessiert, wie die Bedeutung der Schlaparenkischen Marskanäle; und dann ist es die deutsche Staatsmacht, die ihr eröffnet, daß sie nunmehr ausgeliefert sei und am nächsten Tage auf der „Mongolia“ die Reise nach Deutschland antreten werde. Und wirklich wird sie unter lebhaften Teilnahmebezeugungen des Straßenpublikums im allgemeinen und den Steinwürfern der auf dem Kai herumlungernben Jungen im besonderen in einem jener in romanischen Ländern „Salatuische“ genannten Transportwagen verladen und nach dem



„Ich habe in Berlin die Althändlerin Grandjean erwürgt.“

Kai gebracht. Und da ist nun die alte ehrliche „Mongolia“, in deren brücker, mit erbschuppengelber Oelfarbe ausgestatteter Klasse sie Buenos Aires verläßt: über sich eine Ladung von Generalkonsuln und Beestruhmagnaten, unter sich Weizen, Quillajarinde und halbierte Gefrierroschen ... dem deutschen Straßengesetz entgegen, wonach auf Grund von Paragraph zweihundertundsechzig mit dem Tode bestraft wird, wer einen Menschen vorsätzlich und mit Ueberlegung tötet ...

Und da ist an dem Maschinengetriebe der „Mongolia“ die übliche Indikatordrüse, die die Umdrehungszahl der Schraubenvelle aufzeichnet; und jede Sekunde springt da unten im Raum eine neue Zahl auf, und jede dieser Zahlen bedeutet, daß sie sich wieder einmal um sieben Meter jenem Paragraphen zweihundertundsechzig und dem Schafott genähert habe. Und die Schrauben wühlten sich durch das braun-gelbe La-Plata-Wasser und das kupferbitriolfarbene des alten christlichen Atlantil und durch die haifischschwärme bei St. Paul hinweg über die verstaubte Insel Atlantis, bis hinauf in die mürrische Distabaja, in der nun schon der nordische Winter zu spüren ist.

Und im eisigen Nordost sauft durch die Antennen oben der erste Schneesturm, und eisbedeckt sind Barbunen und Stage der „Mongolia“, und trotz dieses mürrischen Winters streuen sie frohe Nachrichten aus über das ganze Schiff, diese Antennen: und J. P. Vanderstraaten, in Firma Braxton & Co., Chicago, erzählt, daß seine Tochter in Luzor sich mit dem Prinzen Schönfeld-Donnerschlag-Wiesenbaum verlobt habe, und auch die Gebrüder Eutor haben in Jülich vorzeitig abgeheiratet, und an der Berliner Börse streben die Kurse in der Mehrzahl nach oben.

Aber es ist festzustellen, daß sie von dem Kunstmaler Robby Brudner für sein wiederentdecktes Weib nichts ... daß sie nicht einmal einen bescheidenen Gruß für sie haben, diese Antennen ...

Und an einem unwirschen Februarabend, als die „Mongolia“ im Schneesturm die Bremer der Nordsee übernimmt, da singt mit freudlichem Paß auf der Bad der Ausgudmann

Christian Lams „Filer verrut“ und meint nun schon das Blinnsfeuer von Helgoland; und die Göttschiffe gleiten vorüber, und da die ganze Mannschaft sich auf die Möbel von Sankt Pauli freut und auf das Café Metropol, so beginnt plötzlich die „Mongolia“ zu zittern und doppelte Fahrt zu machen, und auf der Brücke fragt besorgt so ein alter Klappergeiß von Kapitän, ob nicht am Ende die ganze Maschine zum Teufel gehen könne bei dem Böllertempo.

Und abends um fünf Uhr macht man fest am Pier von Lughaven. Da entleert die „Mongolia“ angefächelte Bankjünglinge in eigenen Uffern und Generalsuperintendenten und berühmte Finanziers und namenlose Herren im Cut und ebemalige deutsche Bonnen und Damen in schönen Jabelpelzen, und da ist als Symbol von Deutschland am Pier auch ein Schuhmann erschienen mit einem Bart, auf den ein ganzes Spanien sich sehen könnte ... „Alles zurückziehen“, schreit der Schuhmann.

Und alle treten zurück, und als letzte kommt das Fallreep herunter, eskortiert von ihren beiden Wächtern, die kleine Sif, und späht auf die, die hier auf ihre Angehörigen gewartet haben, späht nach einem lieben Gesicht, das auf sie warten könnte. Aber es ist zu bemerken, daß kein liebes Gesicht auf sie wartet, und daß sie in den Berliner Zug getaten und davongefahren wird von Räubern, in denen die Hölle zu stampfen scheint.

Und da ist spät am Abend der alte ehrliche Lehrer Bahnhof mit seinem Anstrich von wolkigem Rot, und da steht sich hinter den Perronschranken dieses ganze Deutschland der Millionen- und Milliardenheine: vergrämte Offiziere, die hier ihren Etiefelwischstäben aufgeschlagen haben, und Inflationssüßlinge mit tragbaren Ledermänteln und ausgemergelte Arbeiterfrauen, die der ganzen Welt an die Kehle springen könnten vor Verbitterung und Ueberreiztheit.

Und hier, wo tausend hämische Blicke und die feindseligen und schadenfrohen Bemerkungen der Frauenzimmer und die anstößigen der Mannsbilder sie treffen ... hier, wo der Wachmeister Poffel sie schüßen muß vor Injulten, und meine kleine, trotzige Sif sich ganz ängstlich hinter seinen breiten Rücken duckt: hier geschieht es, daß sie fluchtlos in die Menge starrt und einen jämmerlichen Versuch macht, die gefesselten Hände zu heben.

„Robby“, schreit die kleine Sif und hat nun wirklich dort jemand entdeckt ... „Robby, lieber Robby“ ...

Und siehe, wie dieser Schrei zu hören ist und wie sie alle grünelnd aufhorchen, diese Weiber und neugeborenen Hörtentavallere, da ist das vertraute Gesicht auch schon wieder fort, und da duckt sich da hinten ein scheuer, dummer Junge hinter die Streichholzverkäufer und Tragbänderhändler und verschmüht es durchaus, sein gefesseltes Weib zu begräßen. Und da geschieht es denn hier, daß sie mitten in dieser schwagenden, schreulenden, zotenden Menge in Weinen ausbricht. Kein Weinen des Jammers und keines der Enttäuschung, wenn ich bitten darf ... nein, nein: auch dies sind nur Tränen der Mut und Erbitterung, und es ist zu bemerken, daß, als ihre beiden gutmütigen Wächter ihr zureden, sie, obwohl im Interesse der öffentlichen Gesundheit derlei verboten ist, ausbricht auf die kalten, glatten Knieen des Lehrers Bahnhofs.

Das Untersuchungsgefügnis des Strafgerichts Moabit aber hat mit Institutionen ähnllicher Bestimmung das gemein, daß es unbeschadet der königlich-preussischen Souveränität ungeheure Verlassenheit legt um seine Injassen. Da sitzt in dieser ersten Berliner Nacht die kleine Sif und rüht mit den Nägeln unzählige Male die Worte „Schwindel“, „Robby“ und „Fatalada“ in die Wand.

Ja, kleine Sif, man muß wohl auf derlei gefaßt sein, wenn man in eine Familie heiratet, in der es einen Schwager Staatsanwalt und einen Onkel Ministerialrat gibt mit dem Hausorden „zum Halse heraus“!

Es ist nachträglich zu bemerken, daß man in dieser Familie, bis zum Eintreffen eines gewissen, am Weihnachtabend in Buenos Aires aufgenommenen Protokolls, nicht im entferntesten daran gedacht hat, das Verschwinden der eigenen Verwandten in Zusammenhang zu bringen mit einem kaum beachteten an der Witwe Grandjean verübten Verbrechen.

Zuerst, während die Sekretärin des Oberst Miramon über den Ozean fuhr, hat man seine Pflicht getan, indem man zwei Detektivinstitute und zehn Insazate in Bewegung setzte. Und es ist durchaus anzuerkennen, daß in diesem Stadium die Familie noch ehrlich getrauert hat um die totgeglaubte Sif, daß Onkel Marzell als Chef des Hauses angefangen hat, Kondolenzbesuche zu empfangen, daß der Schwager Leg mit männlichen Worten seiner vermittelten Brüder zu Haltung und Fassung ermahnt, und daß der aus München heimgekehrte Robby begonnen hat, seiner Mahonna in Blau und Gold vorher nicht geplante schmerzliche Süge einzuwerfen.

(Fortsetzung folgt.)

**haben Sie sich schon Lackschuhe?**

Gerade darin leisten wir Erstaunliches. Lackschuhe sind Vertrauenssache. Wir führen die besten Qualitäten, die wunderschönsten Modelle zu Preisen, die Sie gerne anlegen.

16.75 **Wetnet** 23.50

elegantes, glattes Modell, franz. und Trotteur-Absatz elegante, rassige Form

**Das größte Schuhhaus des Freistaates mit der größten Auswahl.**

# Danziger Nachrichten

## Diesmal war es anders

Unsere Zeiten des stotternden Verkaufes — was kann man heute nicht auf Mägen kaufen? — haben leider auch den Verkäufer ergriffen. Die Kunden Verträge vorgelegt — und von diesen unterschrieben... und nachher stellt sich heraus, daß der Kunde den Vertrag gar nicht durchgelesen hat — kurz und gut, daß er eigentlich alles ganz anders meinte. Der Nichtzahlung folgt dann die sofortige Klage des Verkäufers, und dem Gericht bleibt es in jedem Falle überlassen, die oft schwierig zu beantwortende Frage des „Schuldig“ oder „nicht schuldig“ zu prüfen. Hier ist wieder so ein Fall, der Albert vor Gericht führt. Er hat eines Tages verschiedene Damen- und Herrensachen gekauft, 20 Gulden angezahlt... und seit diesem Tage nichts mehr von sich hören lassen. Der Geschäftsinhaber verlangte Zahlung, Albert ließ nichts von sich hören — und die Forderung ergab, daß nur noch die Herrensachen in seinem Besitz waren...

Albert sagt, er konnte nicht bezahlen, denn er verdient nichts. Wenn man die Damen Sachen nicht mehr in seinem Besitz gefunden habe, so läge das daran, daß sich inzwischen seine Frau habe von ihm scheiden lassen und die Sachen mitnahm. Er habe beim besten Willen nichts bezahlen können, das Geschäft sei schlecht gelaufen — er sei Händler — allerdings könne er, auf die Erfahrung des letzten Herbstes bauend, behaupten, daß das Geschäft jetzt wieder besser gehen würde. Einen Augenblick später merkt Albert, daß er zu eifrig erzählt hat, denn der Amtsanwalt sagt folgendes:

„Der Angeklagte hat hier soeben gesagt, daß er im Herbst immer mehr verdient und daß er diese Erfahrung im Herbst vorigen Jahres gemacht habe. Ich stelle fest, daß der Angeklagte die Kleider bereits im April des verflohenen Jahres gekauft und daß er dann im darauffolgenden Herbst gut verdient hat. Sollte er wenigstens etwas bezahlt, könnte man glauben, daß er wirklich bezahlen will, da dieses aber nicht der Fall war, muß man annehmen, daß er von vornherein auf Betrug ausgegangen ist... Ich beantrage zwei Monate Gefängnis.“

Das Gericht schließt sich dieser Beweisführung an und verurteilt Albert — auf mildere Umstände erkennend — zu 1 Monat Gefängnis. Man kann nicht anders, als zu dem gleichen Schluß kommen, hier gab es einmal einen Verkauf, in dem der Käufer wirklich nicht bezahlen wollte. Aber diese Fälle sind selten!

## Die Postbeamten sind unzufrieden

Sie fühlen sich im Stellenplan benachteiligt

Der Danziger Postbund hielt dieser Tage eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses ab, zu deren Einberufung eine in den Kreisen der Postbeamenschaft herrschende Erbitterung über die seit Jahren überaus schlechten Beförderungsverhältnisse bei der Post- und Telegraphenverwaltung Anlaß gegeben hatte. Der Vorsitzende, Oberpostinspektor Thomas, teilte mit, daß die von der Post- und Telegraphenverwaltung im Haushaltsplan für 1930 angeforderten Stellenumwandlungen von der Personalkommission des Senats ausnahmslos abgelehnt worden seien. Beamte, die seit 1926 auf ihre Beförderung warten, die ohne Entschädigung bereits seit Jahren den Dienst höherer Dienstgrade versehen, und denen mehrere vom Senat ihre Beförderung für 1929 und 1930 schriftlich zugesagt worden sei, würden wieder auf unbestimmte Zeit hinaus aufs empfindlichste benachteiligt. In der Aussprache wurde erklärt, man würde nicht verlangen können, daß eine Beamenschaft, die fortgesetzt in dieser Weise behandelt und gegenüber anderen Verwaltungen der freien Stadt, bei denen trotz der angeblich schlechten Wirtschaftslage Beförderungen vorgenommen werden, zurückgesetzt wird, sich die erforderliche Arbeitslast und Dienstfreudigkeit erhält. Nach dieser erregten Aussprache wurde einstimmig die Wahl eines Fünferausschusses beschlossen, der unverzüglich mit den Mitgliedern der Personalkommission des Senats in Verbindung treten soll. Er soll dafür eintreten, daß wenigstens die Anforderungen der Postverwaltung, die gewiß schon bescheiden genug sind, verwirklicht werden.

Soweit der zugestellte Bericht. Bei der Organisationsform des Postbundes, in dem fast ausschließlich die höheren Beamten die Führung haben, bleibt allerdings die Frage offen, inwieweit es sich hier um eine Stellungnahme für die Interessen der allgemeinen Postbeamenschaft handelt. Nach früheren Erfahrungen muß vielmehr angenommen werden, daß die Unzufriedenheit in der Hauptsache wieder nur den Beförderungswünschen einiger höherer Beamten dienen soll, wie ja überhaupt die ganze Stellenplan-Politik des bürgerlichen Beamtenbundes auf eine Bevorzugung der höheren Beamenschaft auf Kosten der unteren und mittleren Gruppen hinausläuft. Solange die breiten Schichten der Beamenschaft sich zu einer derartigen Politik nicht verpflichten lassen, werden ihre berechtigten Wünsche und Forderungen immer zu kurz kommen. Nur im gewerkschaftlichen Zusammenfluß werden auch die unteren und mittleren Postbeamten erfolgreich ihre Rechte vertreten können.

## Verhandlungen über Postfragen

Gestern fanden in Warschau Verhandlungen zwischen Polen und Danzig über Post- und Telegraphenfragen statt. Verhandlungsgegenstand sind technische und juristische Fragen, die sich im Post- und Telegraphenverkehr zwischen Danzig und Polen ergeben haben und die im Zusammenhang stehen mit der Entscheidung des Völkerbundes über die Festlegung der Grenzen des Danziger Hafens in postalischer Hinsicht. Der Danziger Delegation gehören an: Oberpostrat Nordmann, Oberpostrat Dr. Gwizd, sowie Postrat Köhler. Polnischerseits nehmen an den Verhandlungen teil: Departementsdirektor im Post- und Telegraphenministerium Walcher, Abteilungschef Dr. Jankowski, Abteilungschef Dr. Blachter und als Vertreter der polnischen Postdirektion in Danzig Postpräsident Jakrzewski und Postrat Detelan.

## Öffentliche Belobigung

Die Fischer Paul Abraham und Adam Jenke aus Roppot haben am 5. September 1929 den Schüler Horst Bather aus Roppot vom Tode des Ertrinkens in der Dittsee unter eigener Lebensgefahr mit Mut und schneller Entschlossenheit gerettet.

Der Senat bringt diese edelmütige Tat mit dem Ausdruck seiner Anerkennung im Staatsanwalter zur öffentlichen Kenntnis.

Technische Hochschule Danzig. Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist dem Dipl.-Ingenieur Walter Conzelmann auf Grund seiner

Dissertation: „Ein Compensationsformel für hohe Temperaturen und damit bestimmte Bildungswärmen von Kupferoxyd und Eisenoxid“ und der mit genügend bestandenen mündlichen Prüfung, sowie dem Dipl.-Ing. Reinhard Koop auf Grund seiner Dissertation: „Ueber heterogene Gleichgewichte von Metallhalogeniden mit Wasserstoff und Chlornwasserstoff“ und der mit genügend bestandenen mündlichen Prüfung der Titel Dr.-Ing. verliehen worden.

## Ausgleichsquittungen sind wertlos

Verstoß gegen die guten Sitten — Eine Entscheidung des Landesarbeitsgerichts

Bei untertariflichen Gehaltszahlungen lassen sich jetzt Arbeitgeber öfter von ihren Angestellten Ausgleichsquittungen unterschreiben, in denen erklärt wird, daß die Angestellten keine weiteren Forderungen an den Arbeitgeber haben. Die Arbeitgeber glauben, daß solche Ausgleichsquittungen rechtsverbindlich sei, von Arbeitnehmerseite wurde dies bestritten. Diese Frage ist nun endgültig vom Arbeitsgericht und dem Landesarbeitsgericht entschieden worden.

Die Tatsache und die Entscheidungsgründe sind von allgemeinem Interesse.

Eine Danziger Firma legte ihren Angestellten bei der Gehaltszahlung eine Ausgleichsquittung vor, die sie unterschreiben mußten. Der Schlußsatz lautete: „... und versichere, keinerlei Forderungen irgendwelcher Art an die Firma mehr zu haben.“ Diese Unterchrift wurde auch von allen Angestellten gegeben. Zum 1. Juli 1928 wurde einer Verkäuferin gekündigt. Sie trug nun ihre Angelegenheit einer Angestelltenorganisation vor. Es stellte sich heraus, daß die Verkäuferin weniger als das tarifmäßige Gehalt erhalten hatte. In ihrem Namen verlangte der Verband von der Firma Nachzahlung des zu wenig gezahlten Gehalts mit 138 Gulden. Die Firma verließ sich auf die Ausgleichsquittung und lehnte die Nachzahlung ab. Die Verkäuferin klagte beim Arbeitsgericht. Das Gericht verurteilte die Firma zur Zahlung der 138 Gulden und erklärte die Sache, wegen der grundsätzlichen Bedeutung, für berufsichtig. Nach der Urteilsbegründung des Arbeitsgerichts ist die

### Ausgleichsquittung nichtig,

weil sie gegen die guten Sitten verstößt. Sie ist unter wirtschaftlichem Druck erzwungen worden, weil bei einer Belagerung die Gefahr der Entlassung bestand.

Die Firma legte Berufung ein. Vor dem Landesarbeitsgericht behauptete keine der Parteien, daß die andere bei Leistung der Unterchrift genötigt habe, daß die Verkäuferin tatsächlich eine berechtigte Mehrforderung habe. Das Berufungsgericht schloß sich dem Urteil des Arbeitsgerichts an.

Ausgleichsquittungen schlingen also den Arbeitgeber nicht vor der Nachzahlung des zu Unrecht einbehaltenen Gehaltsstückes. Unter wirtschaftlichem Druck erzwungen, sind derartige Quittungen wertlos und bedeuten einen Verstoß gegen die guten Sitten. Ein Urteil, das einen ehrbaren Kaufmann sehr schwer treffen dürfte.

## Sie schämen sich ihres Namens

Die Kommunisten ihre Reprolierungsarbeit vorwärts treiben wollen

Seit Jahr und Tag geben sich die Kommunisten die größte Mühe, in die Tiegenshöfer Arbeiterschaft einen Keil zu treiben. Verschiedene öffentliche Versammlungen der KPD sollten diesem Zweck dienen, doch der Erfolg blieb aus. So wurde nun der Übermüde der Danziger Moskauer, Plekhanowski, dazu ausersehen, ein Gastspiel in Tiegenshof zu geben.

Das wurde folgendermaßen arrangiert: Im Guttempler-Logenheim, welches auch das Lokal der Sozialdemokratie ist, erschien bei dem Wirt ein Herr und bestellte das Lokal für eine Sitzung der Gemeindevorstellung des benachbarten Nüdenau; das wurde ihm zugesagt. Am nächsten Tage verteilte die Kommunisten Handzettel, durch welche zu einer Versammlung im genannten Lokal eingeladen wurde. Nun merkte der Wirt, daß man ihn beschwindelt hatte und verweigerte die Pergabe seines Lokals. Die Folge davon war, daß Herr Plekhanowski und seine Anhänger, die man auf Fahrrädern von weit und breit herangeholt hatte, unverrichteter Sache abziehen mußten. Das ist gewiß unangenehm.

Aber anstatt nun zu begreifen, daß sie sich diese Blamage durch ihren Schwandel selbst eingebrockt hatten, setzten die Kommunisten flugs einen neuen Schwandel in die Welt und behaupteten frank und frei, die bösen Sozialisten hätten den Wirt veranlaßt, sein Lokal zu verweigern. Alles, was in der Welt passiert, ist bekanntlich von den Sozialdemokraten veranlaßt. Die Sozialdemokratie muß es allerdings ablehnen, für die Folgen kommunistischer Blagen verantwortlich zu sein. Wer sich zum „Weltrevolutionär“ berufen fühlt, soll auch den Mut haben, sich als solcher zu bekennen und nicht unter dem Deckmantel einer Gemeindevorstellung Versammlungen arrangieren. Wer seine Partei verleugnet, wie Petrus seinen Hellsand, wird auch die Interessen der Arbeiterschaft verleugnen.

Wenn jetzt auch selbst ein ehemaliger Jungbo in Tiegenshof, der sich alljährlich bis zu den Kommunisten durchgemauert hat, für die KPD, die Verbetrommel rührt, so wird das auch ohne Erfolg bleiben. Jeder ein wenig denkende Arbeiter hat schon längst erkannt, daß die bürgerlichen Parteien mit Schmeichelei darauf warten, in den Kommunisten Helfer im Kampfe gegen die KPD Sozialdemokratie zu erhalten. Zu solchen Helferdiensten wird sich niemand, der es ernst meint mit dem Wohle der Arbeiterschaft, hergeben. Jeder einseitige Arbeiter weiß, daß sich die Arbeiterschaft den Luxus von zwei sich bekämpfenden Parteien nicht leisten kann, sondern daß die Interessen der Werkstätten es erfordern, daß auch der letzte Arbeiter sich einreißt in die Kampftruppe der schaffenden Bevölkerung; in die Sozialdemokratie.

## Streit der Sattler

Heute morgen haben die in Danzig beschäftigten Sattler die Arbeit niedergelegt. Lohn- und Vertragsdifferenzen sind die Ursache des Streiks, an dem sämtliche Sattler der größeren Firmen beteiligt sind.

## Tot im Lehnstuhl sitzend

Von Nachbarn entdeckt

Im Hause Eschenweg 12 wohnte, oder besser gesagt wohnte, der 72 Jahre alte Invalide Heinrich Bod. Der alte Mann ist inzwischen gestorben. Das wäre ja an sich nichts Besonderes, wenn er nicht so jämmerlich einsam den Gang ins Jencksitz angestrengt hätte. Am gestrigen Donnerstag wurde der alte Mann von seinen Hausgenossen vermisst. Die Nachbarn benachrichtigten die Polizei, die am Nachmittag die Wohnungstür aufbrechen ließ. Man fand den alten Mann im Lehnstuhl sitzend tot auf. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Durch den herbeigerufenen Arzt wurde festgestellt, daß der Tod bereits am vorhergehenden Tage eingetreten ist.

# Letzte Nachrichten

## Banditenüberfall auf den Orient-Express

Neue Mutanten der Kzenoff-Bande? — Zwei Passagiere getötet

London, 22. 11. Neuer Bericht aus Belgrad: Eine furchtbare Katastrophe hat den Orientexpress betroffen. Ein Bericht aus Jaribrod teilt mit, daß der Orientexpress auf dem Wege von Konstantinopel nach Paris von Banditen zwischen der serbischen Grenzstation und Jaribrod angegriffen worden ist. Nur die Lokomotive ist unverfehrt auf dem Bahnhof von Jaribrod angelangt. Das Schicksal der Reisenden ist unbekannt. Man glaubt hier, daß der Orientexpress vielleicht von der berüchtigten Kzenoff-Bande angegriffen worden ist.

Eine spätere Neutermelung aus Wien besagt: Der Sinton-Orientexpress wurde von bulgarischen Banditen angegriffen und vollständig ausgeplündert. Einem zuerst kästigen Bericht zufolge wurden zwei Passagiere getötet und mehrere verwundet. Die jugoslawische Regierung hat befohlen, daß die bulgarische Grenze geschlossen wird und hat Truppen und Polizei angewiesen, die Banditen zu verfolgen. Keine amtliche Mitteilung irgendwelcher Art ist ausgegeben worden.

### Doch nicht so katastrophal?

London, 22. 11. „Times“ veröffentlicht zu dem bereits gemeldeten Überfall auf den Orientexpress eine Meldung aus Belgrad, die von dem vorliegenden Neutermelungen aus Wien und Wien insofern wesentlich abweicht, als danach die Folgen des Überfalls nicht so katastrophal gewesen sind, wie es den Anschein hatte. Nach Darstellung des „Times“-Korrespondenten ist zwar der Zug mit Bomben beworfen worden und aus Gewehren und Revolvern heftig beschossen worden, er hat aber dennoch, wenn auch mit beschädigter Maschine, die Station Jaribrod erreichen können, wo wo dann festgehalten wurde, daß niemand verletzt worden ist. Der Anschlag wird einer bulgarischen Mäuerbande zugeschrieben, die gestern über die jugoslawische Grenze gekommen sein soll. Der Korrespondent erinnert in diesem Zusammenhang an die jugoslawisch-bulgarischen Verhandlungen über die Inkraftsetzung der Abmachungen von Biot, die zur Zeit in Sofia stattfinden und von denen man die Wiederherstellung der Ordnung an der Grenze erhofft.

## Meuterei auf einem britischen Frachtschiff

Ein Hilferuf der Offiziere

London, 22. 11. Vier britische Rekruten der Mittelmeerflotte sind ausgeliefert worden, um nach dem britischen Frachtschiff „Baron Echo“ zu suchen, dessen Kapitän und Offiziere einen geheimnisvollen Hilferuf zufolge im Mittelmeer von der meuternden mit Revolvern bewaffneten Mannschaft bedroht wurde. Die britische Admiralität hat eine Mitteilung erhalten, wonach sofort Hilfeleistung erbeten worden sei, weil ein Versuch gemacht wurde, den Kommandanten des Schiffes „mit Mauthaft zu belästigen oder zu ermorden“. In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages war noch keine Spur des 4280 Tonnen großen Schiffes entdeckt. Es wird angenommen, daß die Mannschaft den Kommandanten verhindert hat, die Lage des Schiffes anzugeben.

## Dreifacher Einbruch in ein Juweliergeschäft

Ein Tablett mit Ringen geraubt

In dem Juweliergeschäft von Rudolf Pina in der Brunnenstraße in Berlin wurde gestern abend gegen 10 Uhr ein dreifacher Einbruch verübt. Eine etwa 22- bis 23-jähriger Mann schlug eine Schaufenster Scheibe ein und entwendete ein Tablett mit ungefähr 30 bis 40 Ringen. Der Täter ergriff die Flucht und konnte nicht festgenommen werden. Der Wert der geraubten Ringe steht noch nicht fest.

## Unser Wetterbericht

Wolkig, teils aufheiternd, vielfach Nebel und neblig, Nachtstoll

Allgemeine Übersicht: Schwache Randströmungen, die über Mittelspannien nach dem Gebiet der nördlichen Ostsee gelangten, verursachen stellenweise stärkere Bewölkung und etwas auffrischende südliche Winde. Das Maximum hohen Druckes hat sich mehr südwärts nach Polen und Schweden verlagert. An der Westküste Irlands erlöschten eine neue Zirkone von 793 mm Minimum, die Ausläufer nach Frankreich entwickelt und mit stark auffrischenden südlichen Winden über die britischen Inseln ostwärts zieht.

Vorhersage für Sonntag: Bewölkt, auffrischende südliche Winde.

Maximum des gestrigen Tages: 5,8 — Minimum der letzten Nacht: — 0,1.

Stiftungsfest der Sozialistischen Arbeiterjugend Langsuhre. Die Sozialistische Arbeiterjugend, Ortsgruppe Langsuhre, begeht am Sonntag, dem 23. November, abends 7 1/2 Uhr, im Saale Kresin, Langsuhre, Brunshoferweg 38, ihr achties Stiftungsfest, wozu alle Parteigenossen, Sportler usw. eingeladen sind. Das Programm enthält Gesang, Musik, Rezitationen, Volkstänze, Jugendspiele usw.

Einen Heimatabend veranstaltete der Danziger Heimatdienst kürzlich in Nickenwalde. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag von Lehrer Artur Rod über „Unsere Heimat unsere Freude, unsere Heimat unsere Pflicht.“ Eine Spielstunde der Wehrlosen bot Volkstänze, Volkstänze und ein Saitenspiel. Der Vortragende sowie die Spielführer erwarben sich den ungeteilten Beifall der zahlreichen Zuhörer.

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 22. November 1929

Fralau	am 20. 13. — 2,43	am 21. 11. — 2,50
Rawichost	am 20. 13. + 1,48	am 21. 11. + 1,38
Warschau	am 20. 13. + 1,24	am 21. 11. + 1,36
Blot	am 22. 13. + 0,83	am 22. 11. + 0,86

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+0,74	+0,78	Dirschau	—0,01
Fordon	+0,72	+0,78	Einlage	+2,20
Culm	+0,58	+0,63	Schmenhorst	+2,40
Graubenz	+0,80	+0,84	Schönau	+6,70
Kurzbrad	+0,99	+1,03	Galgenberg	+4,78
Montauerpige	+0,28	+0,31	Neuhorterbuch	+2,02
Bredel	+0,18	+0,20		

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Interzonen London P. O. K. beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt „Die Post“ Danzig, Am Strandbau 6

Am 20. d. M., nachmittags, entschloß sich nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

## Emilie Weigle

im 68. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
Friedrich Weigle

Beerdigung Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle St. Katharinen-Friedhof.

Durch einen Unglücksfall verstarb unser langjähriger, treuer Kutscher

## Adolf Christiani

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Dalitz & Blau

## Danziger Stadttheater

Generalkonduktant: Rudolf Schayer.  
Freitag, 22. November, nachmittags 3 Uhr:  
„Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten“.

Abends 7 1/2 Uhr:

Dauerpartie Serie IV.

Preise B (Oper).

Neu einstudiert!

## Tosca

Musikdrama in 3 Akten von G. Puccini. U. Mica. G. Giacomini. Musik von Giacomo Puccini. Spielleitung: Oberregisseur Hans Rudolf Waldburg. Musikleit. Guido C. Kelling.

Personen:

Maria Tosca, berühmte Sängerin  
Mario Caravadoschi, Maler  
Baron Scarpia, Chef der Polizei  
Cecilia Angelotti, Dienerin  
Der Richter  
Cecilia, Mendarin  
Evoletta, Agent der Polizei  
Eugen Albert  
Nina Sestini  
Mikram Wilschöner  
Soldaten, Geistliche, Bürger, Volk usw.  
Don. Juni 1800.  
Ende 10 Uhr.

Sonnabend, 23. November, abends 7 1/2 Uhr: „Geschlossene Vorstellung für den Bühnenvolksbund“.

## Öffentliche Vorträge

des früheren Zeitschriftenschrifters  
Th. Duprè - München

in der Baptistenkirche, Danzig  
Schiefstraße 17, vom 24. November  
bis 1. Dezember 1929.

Sonntag, vormittags 9 1/2 Uhr:  
Gottesdienstliches Gedenken in das  
Gedenken der Menschen.  
Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Gesangs-  
aufführung und Auftritte:  
Nicht für das dunkle Grab.  
Montag, abends 7 1/2 Uhr:  
„So hab unsere Toten?“  
Dienstag, abends 7 1/2 Uhr:  
„Werden die Toten auferstehen?“  
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:  
„Weltkrisis und ihr Ausgang.“  
Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr:  
„Das Problem des Völkervertrages und  
seine Lösung.“  
Freitag, abends 7 1/2 Uhr:  
„Eine Revolution, die wir brauchen.“  
Sonntag, vormittags 9 1/2 Uhr:  
„Trene um Trene.“  
Sonntag, nachmittags 4 Uhr:  
„Was kann den Durst der Seele stillen?“  
Jedermann ist zu diesen Vorträgen  
freudlich eingeladen.  
Der Gemeindevorstand wirkt mit.  
Eintritt frei!

## Arbeiter-Turn- u. Sport-Bund

12. Kreis / Sparte Fußball

## Vorrundenspiel um die Kreismeisterschaft

Sonntag, den 24. November

Kampfbahn Niederstadt  
Beginn 1.30 nachmittags

## Rasensport Insterburg — F. T. Langfuhr

Vorher Jugendspiel

Eintritt: Erwachsene 0.75 G, Jugendliche und Erwerbslose (nur  
gegen Ausweis) — 30 G

## Filmpalast Langfuhr • Luxuslichtspiele Zoppot

Nur einmalige Matinee-Vorstellung

Sonntag, den 24. November 1929

vormittags 11.30 Uhr vormittags 11.30 Uhr

## Die Alpen

### Das Paradies Europas

Ein Kulturfilm vom Schweizer Volk und seinen Bergen in 4 Akten  
und einem Vorspiel über Sage und Geschichte. Mit besonderer  
Musikbearbeitung für den Film.

Die herrlichsten Bilder vom Berner Oberland — Die Jungfrau —  
Der St. Bernhard — Die Lötschberg-Simplon-Bahn — Das Engadin,  
das schönste Hochtal Europas — Wintersport in St. Moritz — Das  
Grossa Derby auf dem St. Moritzer See.

Eintrittspreise: G 1.—, 1.50, 2.—  
Jugendliche haben zu halben Preisen Zutritt.

Grosses Orchester. Vorverkauf an den Tageskassen.

## Technische Hochschule Danzig

Als Gastvorlesung wird Herr Professor Dr. W. Scholtz  
von der Universität Königsberg einen Vortrag über das  
Thema:

### „Die Bedeutung der Haut für Leben und Gesundheit“

am Montag, den 25. November 1929, abends 8 Uhr, in der  
Aula der Technischen Hochschule halten.  
Der Eintritt ist frei.

DER REKTOR: Buchwald.

## Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegerhinterbliebenen

Gau Freie Stadt Danzig

Am Sonnabend, dem 23. Novbr., abends 6 1/2 Uhr

spricht in den Wertstätten (Wertspeisehaus)

### Kamerad Andres

von der Bundesleitung Berlin über.

### „Der Staat und die Kriegsopter“

Kriegsopter erscheint in Massen!

Die augenblickliche Versorgung der Kriegsopter er-  
fordert Aufklärung und ein starkes Zusammenhalten

Eintritt frei

Es wird gebeten, pünktlich zu erscheinen

## Passage-Theater

Dolores del Rio - Charles Farrell

## Die rote Tänzerin von Moskau

Ein wunderbares Spiel der Liebe mit  
dem grandiosen Hintergrund der  
herausbrechenden russisch. Revolution.

Ferner: Gerhard Lamprecht's Grossfilm

## Verbrechen

### Der Mann mit dem Laubfrosch

In den Hauptrollen:  
Heinrich George, Evelyn Holt,  
Walter Rilla.  
Ein sensationeller Fall aus der  
Kriminalpsychologie.

## Rammerlichtspiele

Namen von Weltruf!

## Charlie Chaplin in Karriere

Charlie in den komischsten Situationen  
seines Lebens,  
Charlie als ungeschickter Kellner —  
Filmdarsteller — Feuerwehrmann —  
Kollschuhläufer und Kavalier im  
Seebad.  
Das zu sehen, gibt Lachen und  
Heiterkeit.

Ferner:

### Harry Piel

## Geheimnisse des Zirkus Barré

Harry Piel's Kampf mit Menschen  
und Bestien erfordert ein Aufgebot  
von Kraft, Waghalsigkeit und Ge-  
wandtheit, die ihn oft an die Tiefen  
des Abgrundes bringen.

## Eine schöne Frisur eine Chance

### Frisierkunst „Hollywood“

1. Damm 19 Mäßige Preise

## Verkäufe

Best neuer, runder  
Nabenschiffchen  
zu verkaufen.  
Vogel, Langfuhr,  
Gauswitz, 144. Hof.

## Betten

Billig zu verkaufen  
Gauswitz 1. 1 Tr.

## Kurhaus Wahnsee

neu aufgebaut — Zentralheizung  
Autofahrt — eigene Bootsanlegestelle  
Das ganze Jahr geöffnet  
Täglich erstr. Radio-Konzert.  
Sonnags Tanz  
Anerkannt gute Küche, eigenes Hausbäck  
Wenn nach Wahnsee, dann ins  
Kurhaus  
Geschloss. Gesellschaften besondere Preise

## Wieners werten Rundschau zur Kenntnis, daß ich am Sonnabend, den 23. November, ein Fleisch- u. Wurstwaren- Geschäft

eröffne. Es wird stets mein Bestreben sein, auch  
hier gute Ware bei reeller Bedienung zu liefern  
Waldemar Schmidt, Rähm 10—12



## Ist's der Bubikopf?

### Geh zu Schott

dem Friseur  
der anspruchsvollen Dame

Nr. 1 I. Damm Nr. 1

## Odeon

Dominikswall

## Eden

Halzmarkt

Die Gipfelleistung unserer Darbietungen!

Zwei große, deutsche Uraufführungen!

## Paul Richter

der geniale, große  
Charakterdarsteller, in

## Lockendes Gift

Ein Spiel erotischer Leidenschaften in 7 Akten mit:

Eve Gray - Warwick Ward - Margit Manstad

— Einer der besten Filme des Jahres! —

Ferner: Der 2. deutsche Saison-Schlager

## Was kostet Liebe?

Ein Schwank aus dem Leben einer Revue-Tänzerin  
vom Montmartre in Paris

in 6 prickelnden Akten, mit

Igo Sym - Helen Steels - Hans Thimig - Corry Bell

## Vereinigte Rathauslichtspiele

## Danziger Filmpalast LANGFUHR MARKT-BAHNHOFSTRASSE

## Lichtspiele Gloria-Theater

Das bisher gigantischste Filmwerk aller Zeiten

Dolores Costello - George O'Brien in

## Die Arche Noah

Dieser Acht-Millionen-Mark-Film ist das bisher gewagteste Filmwerk, das je fertiggestellt wurde. Wie der Sturmwind durch den  
Götzentempel jagt, wie der Regen vom Himmel strömt, wie alle Quellen der Tiefen aufbrechen und sich alle Wasser zur verheerenden  
Flut vereinigen, die unwiderstehlich alles Menschliche mit sich fortweist, das ist von unerhörter Grossartigkeit, von einer Wucht  
und Geschlossenheit, die zur Bewunderung zwingt.

Ferner:

### Der blaue Vogel

Zwerchfellerschütternde Groteske,

sowie

### Drahtplastiken

Sehenswert und interessant. Neueste Wochenschau.  
Verstärktes Orchester. Leitung: Heinz Wanz.  
Jugendliche haben Zutritt.

♦ ♦ Luxus-Lichtspiele, Zoppot ♦ ♦

Gerda Maurus, Willy Fritsch in

### Frau im Mond

Ferner:

### Blondy als Wunderdoktor

Ferner:

Betty Bird, Oskar Marion in

### Madame am Strandbad

Ein lustiges, nasses Abenteuer aus Pleitemünde

Zwerchfellerschütternde Groteske.

♦ ♦ Kunst-Lichtspiele, Langfuhr ♦ ♦

Der grosse Sensationsfilm

### Herrin der Luft

Ferner:

### Das Geständnis der drei

Nach dem viel gelesenen Roman: Der Mord am Karlsbad.

Namen von Weltruf!

Charlie Chaplin in

## Karriere

Charlie in den komischsten Situationen seines Lebens,  
Charlie als ungeschickter Kellner — Filmdarsteller — Feuer-  
wehrmann — Kollschuhläufer — und Kavalier im Seebad.  
Das zu sehen, gibt Lachen und Heiterkeit.

Ferner: Harry Piel in

## Geheimnisse des Zirkus Barré

Harry Piel's Kampf mit Menschen  
und Bestien erfordert ein Aufgebot  
von Kraft, Waghalsigkeit und Gewandtheit, die ihn  
oft an die Tiefen des Abgrundes bringen.

♦ ♦ Kunst-Lichtspiele, Neufahrwasser ♦ ♦

## Pat u. Patachon als Kannibalen

Ferner: Lit Dagover in

## Die große Leidenschaft